

WERKHEFT ZUM MÄNNERSONNTAG 2021

MATERIAL ZUM JAHRESTHEMA

„Macht das Beste
aus der Zeit“
(Kol 4,5) —

Umbrüche, Aufbrüche
und Chancen.

// Inhalt

WORT ZUM MÄNNERSONNTAG 2021

„Macht das Beste aus der Zeit“ (Kol 4,5) –
Umbrüche, Aufbrüche und Chancen
Gerd Kiefer 3

Kontexte 24
IDEEN UND BAUSTEINE ZUR WEITEREN GESTALTUNG
DES GOTTESDIENSTES UND DER GRUPPENARBEIT
*Henning Ernst, Günter Kusch,
Team der Männerarbeit der EKD*

EINFÜHRUNG

Aufbruch 4
MÄNNER ERZÄHLEN DAVON, WIE SIE
UMBRÜCHEN IN IHREM LEBEN BEGEGNEN

„Macht das Beste aus der Zeit“ 8
PRAKTISCH-THEOLOGISCHE EINFÜHRUNG ZU KOL 4,5
Reiner Knieling

Macht das Beste aus der Zeit! 12
PROTESTANTISCHE REMINISZENZEN ZUM
WOHIN DER EVANGELISCHEN MÄNNERARBEIT
Andreas Jensen

GOTTESDIENST

Das Beste in der Krise 16
MEDITATION ZU KOLOSSERBRIEF 4,5
Jeremias Treu

Der erste Tag vom Rest des Lebens 18
PREDIGT ZUM MÄNNERSONNTAG 2021
Torsten Krack

„Macht das Beste aus der Zeit“ (Kol 4,5) –
Umbrüche, Aufbrüche und Chancen 20
GOTTESDIENSTENTWURF ZUM JAHRESTHEMA 2021
*Männerarbeit der Ev.-luth.
Landeskirche in Braunschweig*

„What are you waiting for?“ 23
KURZANDACHT ZUM JAHRESTHEMA 2021
Manuel Schittenhelm

GRUPPENARBEIT

Das Billiardspiel des Meisters 29
BILDBETRACHTUNG ÜBER RUDOLF HAUSNER,
„ADAMS KINDERBILDNIS, 1990“
Dirk Römer

Ende des Lebens und ewiges Leben 30
EIN MÄNNERPALAVER
Günter Kusch

So jung kommen wir nicht mehr zusammen 32
ANREGUNGEN FÜR EINEN ABEND ZUM THEMA ZEIT
UND DEM UMGANG MIT IHR
Andreas Werther

Wie Online-Männergruppen funktionieren 34
ANLEITUNGEN, WIE ONLINE-GRUPPEN
DIE SOZIALE NÄHE ERSETZEN
Gerd Humbert

Trennung und Neubeginn in der Partnerschaft 36
ENTWURF EINES MÄNNER-ABENDS
Oliver Tönshoff

Papa allein zuhaus 38
EIN GESPRÄCHSABEND FÜR VÄTER
MIT ERWACHSENEN KINDERN
Martin Rosowski

AUSSCHREIBUNG

Predigtpreis Männer 2021 17

AUTORENVERZEICHNIS

39

Herausgeber:

Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH
Fachbereich Evangelische Männer in Deutschland
Martin Rosowski (Geschäftsführer)
Berliner Allee 9-11 • 30175 Hannover
T: 0511.89768.200 • F: 0511.89768.199
info@evangelisches-zentrum.de • www.maennerarbeit-ekd.de

Redaktionskreis:

Henning Ernst • Gerd Humbert
Jens Greulich • Jens Janson
Günter Kusch • Martin Rosowski
Andreas Werther

Bildnachweis:

Cover und fortlaufend im Heft:
© ImaArtist/pixabay.com
S. 29 und 30: Rudolf Hausner, „Adams
Kinderbildnis“, 1990, © Anne Hausner
Alle Bearbeitungen: Jens Janson

„Macht das Beste aus der Zeit“ (Kōl 4,5) Umbrüche, Aufbrüche und Chancen

WORT ZUM MÄNNERSONNTAG 2021

Liebe Männer,

- „Manchmal kann ich nicht entscheiden welche Musik gerade spielt. Aber ich kann darüber entscheiden, wie ich dazu tanze.“
- „Manchmal wendet sich das Blatt nur, wenn ich es selber drehe.“
- „Ich kann die Wellen nicht stoppen, aber ich kann lernen zu surfen.“
- „Das Schicksal mischt die Karten, aber ich spiele das Spiel.“

Diese und andere Weisheiten ploppen auf, wenn man mit: „Mach das Beste daraus“ im Internet surfen geht. Das schlichte erste Fazit, das ich daraus ziehen kann: Was die Zeit bringt, kannst Du nicht in jedem Fall selbst bestimmen, du hast nicht alles im Griff! Du bist nicht in jedem Augenblick Herr des Geschehens. Der mit dem Überblick.



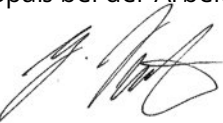
Zweites Fazit: Du kannst allerdings manchen Dingen die eine oder andere Wendung geben. Zumindest hast Du eine Wahl verschiedener Alternativen. Wenn das der Fall ist, triff eine gute Entscheidung und wähle die richtige Alternative. Mach das Beste daraus! Das klingt doch ganz okay. Du bist nicht ohnmächtig dem Lauf des Schicksals ausgeliefert. Du kannst Entscheidungen treffen und was die Zeit bringt, das kannst Du in gewissen Maßen selbst gestalten. Du kannst über Mittel und Wege entscheiden und Deine Chancen suchen.

Zugegeben, nicht ganz so mächtig wie Chuck Norris. Der wählt stets den direkten Weg, hat alles im Griff. Zögern und Zweifeln kennt er nicht. Deshalb wählt er stets den Verzehr von Bienen, statt den Umweg über Honig aus dem Glas zu nehmen. Chuck Norris halt. Bevor diese Gedanken mit mir durchgehen, sei hier der Zusatz des Jahresthemas in Erinnerung gerufen: „Umbrüche, Aufbrüche und Chancen“. Damit ist quasi die Reset-Taste gedrückt oder umgekehrt gesagt: doch keine Bienen essen!

Es ist schon wahr. Der Draufgänger passt nicht so ganz ins Kolosserbriefgeschehen und zum Jahresthema der Männerarbeit. „Mach das Beste aus der Zeit“ zeichnet ein etwas anderes Menschen- und Mannsbild! Hier geht's um ein Vorbild, das untadelig im Leben steht. Ein Spiegelbild, dessen Lebenswandel die Weisheit Gottes erkennbar macht. Und zwar nicht irgendwie, irgendwo, irgendwann. Der Kolosserbrief meint es ernst mit dem Vorbild und dem Lebenswandel – hier und jetzt! Gemeint ist stets das tägliche, aktuelle Datum und kein Aufschieben oder Verzögern. Nicht lange auf das Meer schauen und dann mal langsam entscheiden, auf welcher Welle ich surfen will. Nix da! Hier und jetzt! Verantwortungsvoll, zuverlässig und vorbildlich. Vielleicht sogar auf die Gefahr hin, dabei aus der Rolle zu fallen. Im Hier und Heute entscheidet Mann sich, ob und wie die eigene Haltung möglicherweise das Blatt dreht und wendet.

Bleib dabei für andere erkennbar, damit Gott erkennbarer wird. Wenn's sein muss, dann heb dich ab vom Rest! Gar nicht einfach. Gerade dieser Tage, wo doch so vieles von dem, was von Bestand schien, schnell wieder zerfließt, Werte wanken und Sicheres verloren geht. Umbrüche, Aufbrüche und Chancen sind da. Sie richtig zu deuten ist nicht immer einfach. Der Kolosserbrief sagt: Sei jederzeit erkennbar und authentisch. Die Zeit sagt: Sei bedacht und behutsam in Deinen Entscheidungen! Spannend!

Viel Spaß bei der Arbeit mit dem Jahresthema 2021!

Euer 

GERD KIEFER

Vorsitzender der Männerarbeit
der Evangelischen Kirche in Deutschland

Aufbruch

MÄNNER ERZÄHLEN DAVON, WIE SIE UMBRÜCHEN IN IHREM LEBEN BEGEGNEN

„Umbrüche, Aufbrüche und Chancen“ – hier berichten Männer, wie sie damit umgehen. In der Corona-Pandemie, in familiären Krisen, auf Pilgerwegen, auf der Flucht vor Krieg.

Über alle Berge

Abgekämpft und verschwitzt stehen wir da auf der Höhe. Waren den ganzen Tag im Schweigen gewandert, zunächst durch eine herrliche Flusslandschaft, die letzten zwei Stunden ununterbrochen bergauf, über 700 Höhenmeter. Jetzt ist die Hütte in Sicht, das Ziel fast erreicht und ein kühles Getränk greifbar nah. Aber zunächst unterbrechen wir den Gang ein letztes Mal. Stellen uns in den Kreis, elf Männer, schweigend. Und hören auf einen Abschnitt aus dem Könige-Buch im Alten Testament: Elia erfährt den lebendigen Gott in einem stillen, sanften Sausen. Alle spüren, dass Gott auch uns in diesem Moment ganz besonders nahe ist.

Einer von vielen bewegenden Momenten bei der einwöchigen Alpenwanderung der rheinischen und westfälischen Männerarbeit rund um Lech am Arlberg in Österreich. 14 Männer zwischen Mitte vierzig und Ende sechzig hatten sich auf den Weg gemacht, um von Hütte zu Hütte zu wandern, die Bergwelt zu genießen und Gemeinschaft unter Männern zu erleben. An jedem Tag waren Gehzeiten von fünf bis sieben Stunden zu bewältigen, immer unter einem neuen Motto: „Leere“, „Grenzen“, „Gipfel“, „Übergänge“.

Was wir erlebten, war überwältigend: Immer wieder herrliche Aussichten über die Alpen, Eine Gipfelwanderung auf 2.600 Meter, Mittagspausen auf grünen Almwiesen oder an Wasserfällen. Intensive Gespräche über das, was uns bewegt und beschäftigt – auch über Grenzen, an die wir beim Wandern und in unserem Leben stoßen. Kaiserschmarrn und Weizenbier auf den Terrassen der Hütten. Morgenandachten unter freiem Himmel. Solidarische Hilfe in der Gruppe, wenn einer nicht mehr konnte. Ein Mondaufgang über der Hütte, eiskalte Duschen und gemeinschaftliches Schnarchen. Kurze Begegnungen mit anderen Menschen, die erstaunt fragten, was wir denn für eine ungewöhnliche Männergruppe seien. Eine Grat-

wanderung auf 2200 Meter Höhe. Eine evangelische Abendmahlsfeier in einer katholischen Barockkirche. „Macht das Beste aus der Zeit!“ – wusste nicht, wie das viel besser geht, als unter Männern von Berg zu Berg miteinander auf dem Weg zu sein.



Martin Treichel, 52, Landesmännerpfarrer der Evangelischen Kirche von Westfalen, Schwerte

Beziehungsweise Mann

Wann es anfang, weiß ich nicht mehr. Irgendwann vor zwei Jahren vermute ich, und seitdem steckte ich in einem Wirbelwind von Zweifeln und Unsicherheiten: Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Erst tat ich das ab und fand mich albern, dass ich einer ganz ordinären Midlife-Crisis auf den Leim gehen sollte. Trotzdem gingen die Gefühle nicht einfach von alleine wieder weg, und so suchte ich mir Hilfe in einem Coaching. Dort lernte ich erstaunt: „Das ist nicht einfach nur eine Krise in der Lebensmitte. Die Midlife-Crisis ist ganz real und etwas, was einem tatsächlich den Boden unter den Füßen wegziehen kann. Nehmen Sie das ernst!“ Die Herausforderung war nur: Als ich erst einmal anfang, ernst zu nehmen, was mich da so verunsicherte, führte mich das geradewegs in die Trennung von meiner Frau hinein.

Rückblickend weiß ich, dass sich die Trennung schon eine Weile angedeutet hatte. Mittendrin war mir allerdings lange Zeit überhaupt nichts klar. Ich wusste nicht, was richtig ist, und was ich gerade wollte oder nicht mehr wollte. Meine Gedanken waren zäh, entglitten mir und waren widersprüchlich. Hinzu kamen Selbstvorwürfe: Darf ich das überhaupt? Stimmt es wirklich, dass ich aus Bequemlichkeit einfach die Arbeit an der Beziehung aufgabe? Wird meine Toch-

ter mich jetzt oder später dafür verurteilen, wenn ich die Beziehung beende?

Was für mich am Ende der ausschlaggebende Grund für die Trennung war, klingt wie ein altbackenes Klischee: Wir haben uns im Streit um die Erziehung in den Stereotypen von „grob-schlächziger, unsensibler Vater“ und „überbehütende Mutter“ verstrickt. Am Ende wollte ich einfach nicht ein einziges weiteres Mal mehr die Botschaft hören, dass es doch schon ganz OK ist, wenn ich in der Erziehung ein wenig mithilfe, solange ich aufpasse, dass ich dabei nichts kaputt mache.

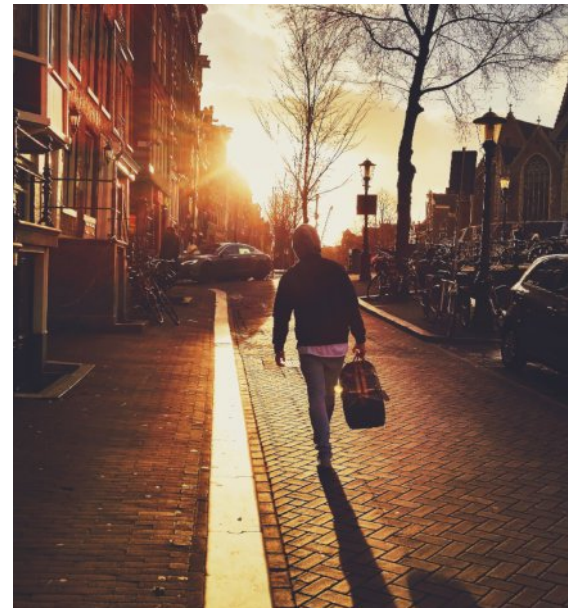
Mein eigener Vater, ein leitender Angestellter, der Zeit meines Lebens jeden Morgen nur im Anzug aus dem Haus ging, starb vor vielen Jahren, lange, bevor meine Tochter geboren wurde. Ich trauere bis heute häufig darum, dass ich meine eigenen Erfahrungen als Vater nicht mehr mit ihm teilen und mit seinen vergleichen kann. Als er im Sterben lag begriff ich, dass es ihm eigentlich immer nur um die Familie gegangen war, und ich habe für mich selbst entschieden, dass es diese Familienmomente sind, um die es auch in meinem Leben gehen soll.

Als meine Frau und ich uns kennenlernten, waren wir in zweierlei Hinsicht entschlossen, unser Leben grundlegend anders zu führen als unsere Eltern. Das eine war: Wir wollten beide nur in Teilzeit berufstätig sein. Das ist uns ziemlich gut gelungen, auch deswegen, weil wir unsere beruflichen Pläne immer aufeinander abgestimmt und uns in den Karriereschüben abgewechselt und gegenseitig unterstützt haben. Und das andere war: Wir wollten einen anderen Weg des Umgangs finden, wenn einer von uns sich plötzlich verlieben oder jemand anderen neben uns begehren würde, weil wir beide erlebt hatten, was Heimlichkeit und Lügen rund um andere Partner in unseren Elternhäusern bewirkt hatten. So haben wir für uns recht bald die polyamore Beziehungsform entdeckt. Es wäre nun einfach, unsere Trennung darauf zu schieben, dass bei uns ja keine „ordentlichen Verhältnisse“ geherrscht haben. Aber so einfach ist es nicht, denn immerhin waren wir ja fast zwanzig Jahre zusammen! Über Eifersucht haben wir einander nie verloren. Letztlich ist es uns jedoch nicht gelungen die Werte, die wir in der gemeinsamen Karriere und in der Offenheit für andere Partner umgesetzt haben, auch auf die Erziehung zu übertragen: Wir konnten nicht darüber hinaus wachsen, uns als Konkurrenten zu sehen.

Laut der Rückmeldung von uns nahestehenden Men-

schen haben wir viel Übung darin, Themen, die mit starken Gefühlen und der Möglichkeit scharfer Konflikte verbunden sind, rücksichtsvoll und zielorientiert zu besprechen und Lösungen zu finden. Das kommt im Moment zuallererst natürlich unserer Tochter zugute, und ich finde, alleine dafür hat es sich schon gelohnt!

anonym



Die Scharfe Neun

Die Sharp Nine ist berüchtigt unter Musikerinnen und Musikern. Sie heißt mit richtigem Namen „übermäßige None“ und bezeichnet in der Musiktheorie einen bestimmten Abstand zwischen zwei Tönen. Dieses besondere Intervall schert sich nicht um musikalische Konventionen, sondern provoziert und sorgt für klangliche Verwirrung. Im Gegensatz zur Klassik wird die scharfe Neun in Rock, Pop und Jazz mit Wonne und ganz bewusst eingesetzt. Schafft sie doch quasi eine musikalische Quadratur des Kreises, nämlich beide Tongeschlechter, Dur und Moll in einem Akkord gleichzeitig hörbar zu machen; ein Sound mit offenerporiger Atmosphäre, mit der sich gerade auch widerstrebende Zustände und Gefühle gleichzeitig widerspiegeln lassen: Dynamik und Aufbruch, ebenso Ungewissheit und Angst.

Sharp-Nine-Akkorde sind mir besonders seit dem vergangenen Jahr stetige innere Begleiter. Denn in dieser symbolischen Gleichzeitigkeit von Moll und Dur bewege ich mich Tag für Tag und versuche dabei, der Zeit das Beste abzugewinnen, manchmal auch abzutrotzen. Beruflich bin ich überwiegend als Pastor und Populärmusiker in Aus- und Fortbildung kirchlicher Haupt- und Nebenamtlicher im Bereich Gottesdienst und Kirchenmusik unterwegs. Seminare, Workshops und Coachings mit vielen Menschen

leibhaftig zusammen, sind eigentlich mein täglich Brot, von dem ich gerne esse und weitergebe. Neue Lieder und Gebete, alternative Liturgien und Gottesdienstformen aber kannst du nicht wirklich per Video ausprobieren, und emotional verankern!

Und doch: Corona hat – notgedrungen – auch kraftvoll offenbart, was so alles geht an Aufbrüchen. Wie schnell sind b e i s p i e l s w e i s e Gottesdienste in der digitalen Welt angekommen. Neue Formen des Feierns entstehen, auch analog. Und wir alle erleben einen geistlichen Erfindungsreichtum, angehäuften und verteilt von ganz Vielen. Das hätten wir uns selbst so vielleicht gar nicht zutraut.

Als Musiker leide ich, wie so viele meiner Kolleg*innen, unter der Ent-haltsamkeit von Live-Auftritten. Welch´ Zeit des Mangels an musikalischer Expression, Kommunikation und Emotion bei Musizierenden wie bei Erlebenden! Begegnung von Künstler*innen mit ihrem Publikum und umgekehrt sind Grundnah-rungsmittel für die Seele! Diese Zeit des verordneten Rückzugs hat mir andererseits gezeigt, was sonst noch in mir steckt, wenn ich dem üblichen Getriebe entzogen bin: Mehr Bewusstsein für meine Um-gebung, für die Natur, für Menschen neben mir, für mich und meine guten und ungenuten Routinen. Erstmals seit langem habe ich Zeit gefunden, wieder Musik zu schreiben, zu arrangieren und mich dabei selbst zu entwickeln. Aus routiniert gefüllter Zeit wurden erfüllende, schöpferische Momente.

Ich werde, so Gott will, sechzig in diesem Jahr, auch so ein „Dur und Moll gleichzeitig“-Thema. Und gerne möchte ich einer bleiben, der in den Auf- und Umbrüchen eher die Chancen entdeckt. Wenn die Sharp Nine also bei meinem Pianospiele zukünftig häufiger zu hören sein sollte, dann ist dies meine persönliche musikalische und mit Lebenserfahrung gefüllte Art, das Beste aus der Zeit zu machen. Das klingt dann zwar öfter mal bittersüß, passt aber dadurch vielleicht ganz gut in das echte Leben.

Andreas Hülsemann, 59, Pastor, Musiker, Hemmingen

Ein anderes Leben

Mein Name ist Said, bin 28 Jahre alt, und komme aus Syrien. Ich bin in Deutschland seit 7 Jahren also seit 2014. Zwei Jahre davor, also im Jahr 2012, begann der Krieg in Damaskus (meine Stadt), und hier war der Punkt der Veränderung bei mir, wo ich sagen kann, vor diesem Jahr hatte ich ein Leben und nach diesem Jahr ein komplett anderes Leben.

Damals war ich ein Student und hatte ein ganz normales Studentenleben, meine Familie war da, Freunde und Verwandte. Aber leider hat alles sich verändert, als der Krieg unser Leben bedroht hat, und zwar war am Anfang so, dass ich nicht mehr zur Uni gehen konnte, da der Weg dahin, gefährlich war und meine Uni zerstört wurde. Danach wurde auch meine Stadt bombardiert. Deswegen hat mein Vater mir gesagt, dass ich unbedingt so schnell wie möglich nach einem sicheren Land suchen muss, wo ich weiterleben und studieren kann.

Er hat mir auch alles dafür gegeben, was er mit meiner Mutter erspart hatte. Ich war für meine Familie die einzige Hoffnung, weil ich der älteste Sohn bin und wahrscheinlich eine Methode finden kann, dass ich meine Familie danach irgendwann zu mir holen könnte. Darum habe ich angefangen zu suchen, recherchieren und fragen. Nach langer Mühe wurde mir endlich eine Tür geöffnet, und zwar nach Deutschland über die deutsche Botschaft im Libanon, da es damals für die syrischen Studenten viele Erleichterungen gab, um ein Studenten-Visum zu beantragen. Genauso habe ich es gemacht und Gott sei Dank hat es geklappt.

April 2014 kam ich nach Deutschland mit dem Flugzeug. Neuer Beginn. Ich habe mit der Sprachschule angefangen, und nach acht Monaten habe ich alle Sprachniveaus beendet mit sehr guten Ergebnissen. Dann habe ich sechs Monaten als Kellner gearbeitet, weil ich ein bisschen Geld sparen wollte, um meinem Bruder zu helfen und ihn hierher zu bringen. Und wirklich, so nach sechs Monaten hat er auch ein Studenten-Visum bekommen und konnte nach Deutschland kommen. In diesem Moment, wo ich ihn im Flughafen gesehen habe, dachte ich mir, dass ich auf dem richtigen Weg bin und nach und nach werde ich den Willen meines Vaters erfüllen und uns alle zusammenführen.

Leider, vier Monate später, habe ich eine schockierende Nachricht bekommen, dass mein Vater durch einen Autounfall gestorben ist, und das war am

traurigsten, was ich je erlebt habe. Es war für uns alle sehr schwer, aber für meine Mutter war es noch schlimmer, da ihr Mann gestorben ist und die beiden einzigen Kinder so weit weg sind. Deshalb habe ich mit meinem Bruder alles versucht, sie nach Deutschland zu bringen, und nach einem ganzen Jahr haben wir geschafft, für sie ein Visum in der deutschen Botschaft zu beantragen.

Endlich sind wir jetzt zu dritt hier und haben wir uns im Laufe der Zeit an das deutsche System, die Kultur, Sprache und das Essen manchmal gewöhnt. Heute studiere ich BWL in Wismar, mein Bruder studiert Medizin-Technik in Hamburg und meine Mutter arbeitet als Altenpflegerin in Schwerin. Ich hoffe, dass mein Vater auf mich stolz ist und ich seinen Traum verwirklichen konnte. Von meinem ganzen Herzen sage ich danke an Deutschland und an jeden, der uns geholfen hat.

Der Unterschied für mich als Mann im Vergleich zwischen Deutschland und Syrien: In Deutschland, da ich vieles erlebt habe, bin ich verantwortungsvoll geworden. Ich schätze jetzt sehr das Leben, die Familie, die Freundschaft, mehr als früher, besonders dass ich in einem Land lebe, wo alle unter dem Grundgesetz sind und Gerechtigkeit und Sicherheit herrscht. Ich habe neue Perspektiven und plane jetzt, weil Deutschland uns verschiedene Möglichkeiten gibt.

Said Samara, 28, Student an der Hochschule Wismar

Home-Schooling

Als wir uns im ersten Lockdown befanden, war das am Anfang vollkommen surreal für mich. Ich konnte nicht richtig fassen, was gerade passiert. Dass sich auf einmal der Alltag vollkommen änderte und so gut wie nichts mehr erlaubt war, war schon anfangs ziemlich belastend. Nach einiger Zeit habe ich mich aber immer mehr damit abgefunden und mir vorgenommen, das Beste aus der Zeit zu machen.

Mir persönlich ging es allerdings auch verhältnismäßig sehr gut, da ich aufgrund meines Berufs als Lehrkraft keine Existenzängste haben muss. Dennoch stellte mich diese veränderte Situation im familiären Bereich vor neue Herausforderungen. Mit meinen zwei kleinen Jungs (2 und 6) war es vor allem im ersten Lockdown sehr herausfordernd, den Berufs- und Familienalltag gut zu meistern, da die Kinder eine lange Zeit zu Hause betreut werden mussten und

keine Familienangehörigen uns vor Ort unterstützen konnten. Und Homeoffice mit zwei kleinen Kindern ist teilweise enorm anstrengend bzw. kaum möglich gewesen. Trotz dieser Bedingungen war es für mich sehr wichtig, dass meine Kinder nicht unter dieser Situation leiden sollten. Von daher habe ich mir dann verinnerlicht, dass ich diese Situation so akzeptieren muss, wie sie jetzt nun mal ist.

Meine Frau und ich haben uns die Kinderbetreuung aufgeteilt, so dass jeder von uns mindestens eine gewisse Zeit in Ruhe Homeoffice machen konnte. Ich war mit meinen Jungs viel in der Natur und wir haben viele Fahrradtouren gemacht. Vor allem abends, wenn die Kinder schliefen, habe ich dann noch gearbeitet. Diese Zeit war einerseits zwar sehr intensiv, allerdings hatte ich in dieser Zeit auch tolle Momente mit meinen Kindern und meiner Frau.

In Bezug auf Haushaltsarbeiten hatte sich für mich durch die Corona-Pandemie nicht viel geändert, da ich vorher schon viel im Haushalt erledigt habe, da meine Frau ebenfalls als Lehrkraft arbeitet und oftmals später nach Hause kommt. Ich denke, dass wir den Haushalt sehr gut und fair aufgeteilt haben. Zudem war ich schon fünf Monate in Elternzeit und weiß seitdem sehr gut, was zu Hause so alles anfällt und los sein kann. Allerdings war die Haushaltsarbeit gemeinsam mit den Kindern eine andere als sonst. Aber da habe ich die Einstellung gehabt: Es wird so, wie es wird. Nicht unnötig stressen lassen!

Im zweiten Lockdown war die Situation für mich allerdings beruflich anders, da meine Frau und ich nicht nur Distanzunterricht, sondern ebenfalls Präsenzunterricht gaben. Dies führte dazu, dass wir auf die Notbetreuung angewiesen waren, da Online-Unterricht mit unseren Kindern einfach nicht funktioniert.



Durch die Pandemie ist mir besonders deutlich geworden, was wirklich wichtig im Leben ist: Ich konnte mehr Zeit mit meiner Familie verbringen, und da ich Hobbies kaum ausüben konnte, lese ich wieder mehr und konnte meine Dissertation abgeben. Das hätte ich ansonsten sicher noch nicht geschafft. All das hat dazu geführt, dass ich trotz der Pandemie glückliche und prägende Erfahrungen gesammelt habe.

Cristoph Leurle, 37, Studienrat, Kassel

„Macht das Beste aus der Zeit“

PRAKTISCH-THEOLOGISCHE IMPULSE ZU KOL 4,5

Wir beginnen mit einem biblisch-theologischen Teil zum Kolosserbrief. In einem zweiten Teil folgen einige Anmerkungen aus der neueren Philosophie. Und in einem dritten geht es dann um die Konsequenzen für uns persönlich und für die Männerarbeit in Deutschland.

[Der Charakter der mündlichen Rede wurde beibehalten. Gehalten wurde der Vortrag auf der Herbsttagung der Männerarbeit der EKD.]

1. ANMERKUNGEN ZU KOL 4,5

Kurz zum Kolosserbrief: Es ist die Frage: Stammt er noch von Paulus oder schon von seinen Schülern oder von jemandem, den Paulus beauftragt hat? Auf jeden Fall geht es um alltagstaugliche Verdichtungen paulinischer Theologie. In den ersten drei Kapiteln geht es um den Christus, in dem die Schöpfungsweisheit wohnt, in dem alle Fülle liegt. Es handelt sich demnach um einen „Christus-Brief“. Und dann geht es im vierten Kapitel um verschiedene Hinweise für die Praxis. Dort, in einer Sammlung von ganz unterschiedlichen Hinweisen, Einladungen oder Appellen, findet sich das Wort: „Kauft die Zeit aus!“ Oder: „Macht das Beste aus der Zeit!“

Steigen wir ein mit dem Zeit-Begriff. Im Alten Testament ist Zeit wesentlich eine qualifizierte, inhaltlich gefüllte Zeit. Es geht nicht um eine Schweizer Uhr, nicht um ein Chronometer, nicht um Sekunden und eine Maßeinheit, sondern es geht um das, was die Zeit gerade ausmacht. Wenn wir etwas haben, worauf wir warten und wonach wir uns sehnen, dann vergeht die Zeit manchmal ganz langsam. Wenn es eine schwierige Situation ist, aus der wir gerne wieder herauskommen wollen, kann sie unendlich langsam vergehen. Und manchmal vergeht sie ganz schnell. Wenn wir im Urlaub sind, vergeht sie meistens zu schnell. Zeit fühlt sich unterschiedlich an.

Klassisch ist das formuliert im Predigerbuch, Kap. 3: „Ein jegliches hat seine Zeit.“ Und dann sind die unterschiedlichen Dinge aufgeführt: „Geboren werden hat seine Zeit.“ „Sterben hat seine Zeit.“ – Verschiedene Zeiten haben sehr verschiedene Qualitäten. „Pflanzen hat seine Zeit.“ – Wenn man im Frühjahr im Garten ist und pflanzt oder auf dem Balkon oder unterwegs ist in der Natur, fühlt sich das anders an, als wenn man erntet oder gar ausreißt, was gepflanzt ist. In Prediger 3 steht sogar: „Töten hat seine Zeit“. Es wird gar nicht moralisch bewertet, sondern auch das wird als etwas verstanden, womit Zeit dann auf schreckliche Weise gefüllt wird. „Heilen hat seine Zeit“, „abbrechen hat seine Zeit“, „bauen hat seine Zeit“. Und dann mehr die persönlichen Dinge: „weinen hat seine Zeit“ – und kann sehr lösend wirken. „Lachen hat seine Zeit“, „klagen hat seine Zeit“, „tanzen hat seine Zeit“.

Das alles macht deutlich, wie unterschiedlich Zeit gefüllt sein kann, und dass es – was wichtig ist für Menschen, die nach Terminplan leben – darum geht, aufmerksam zu sein: Was ist das eigentlich gerade für eine Qualität, die ich erlebe? Ist das eine Zeit, die mir guttut, oder ist das eine Zeit, die mir weniger guttut? Habe ich genügend Zeiten, die mir guttun? Ist mein Leben in einer guten Balance? Das Predigerbuch bzw. Kohelet ist ja auch so geschrieben, dass es manchmal ein bisschen resignativ wirkt. Man muss das aber nicht so sehen. Man kann auch sagen, es ist gelassen. Es nimmt einfach wahr.

Zeit ist gefüllte Zeit

Und nach diesem Abschnitt in Pred 3 heißt es dann: Man kann Gott sowieso nicht verstehen. Also: „Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr“ – nämlich der Menschen – „Herz gelegt. Nur, dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut weder Anfang noch Ende.“ Das

bedeutet, man kann Gott sowieso nicht zu Ende ergründen. Und dann gibt es eine interessante Schlussfolgerung: „Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt, als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben.“ Was heißen könnte: Füllt die Zeit, sagen wir, mit Käse und Weintrauben und einem gutem Wein oder was immer jemand damit verbindet, mit „sich gütlich tun“. „Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinen Mühen, das ist eine gute Gabe Gottes.“ Das strahlt auch in die Umwelt aus. Wenn wir genießbare Menschen und Männer sind, dann tut das unserem Umfeld gut, unseren Männerfreundschaften, unseren Beziehungen, unserer Arbeit.

Dieses „Zeit ist gefüllte Zeit“ steht im Hintergrund, auch wenn wir ins Neue Testament blicken. Auch die neutestamentlichen Schriften sind von diesem Denken geprägt. Deshalb ist es kein Wunder, dass auch im Neuen Testament ähnliche Beobachtungen zu machen sind. Es gibt dort verschiedene Zeitbegriffe, von denen einer mit Abstand am meisten gebraucht wird. Das ist: „Kairos“. Daneben kommt an einigen Stellen Aion, Äon vor. Das könnte man als Urzeit, Ewigkeit, Gotteszeit übersetzen. Ja, es gibt auch „Chronos“. Da haben wir also jetzt das Chronometer oder die gemessene Zeit, die bestimmte Menge an Tagen usw., das gibt es da tatsächlich auch, als Zeitraum oder Zeitdauer. Aber Kairos ist dreimal so häufig, und interessanterweise wird es auch in der Septuaginta, also in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, dreimal so häufig wie Chronos verwendet. Der alttestamentliche Begriff זמן (ET), der für „Zeit“ steht und der auch im Kohelet verwendet wird, wird in der Regel mit Kairos wiedergegeben.

Es geht um die Wechselwirkungen

Kairos – das steht auch im Kolosserbrief – heißt: Es ist eine inhaltlich bestimmte Zeit. Früher hat man einmal gelernt: Das ist ein Zeitpunkt. Eine Sekunde, eine Minute, die zu ergreifen ist. Es kann auch eine Zeitspanne sein, aber es ist in der Regel eine Zeit, die nicht wahnsinnig lange so bleiben kann, wie sie ist. Eine Zeit, die in eine Entscheidung drängt, die entweder dahin drängt, dass sie in die eine oder in die andere Richtung aufgelöst wird. Also ein Spannungszustand, den man nicht auf Dauer halten kann. Entweder drängt sie in eine Krise, aus der Neues entstehen kann, oder direkt in eine Chance, die zu ergreifen ist. Interessant ist, dass Kairos öfter mit Aion verbunden wird, dass es also auch als Gotteszeit verstanden wird; als göttlich qualifizierte Zeit, als Gottes-Gegenwart, die in der Krise gesucht wer-

den kann, als Gottes Anwesenheit in der Chance, die zu ergreifen ist. Wenn man den Kolosserbrief insgesamt betrachtet – mit dem Christus-Schwerpunkt in den ersten drei Kapiteln – dann ist bei jenem Vers 5 im 4. Kap.: „Kauft die Zeit aus“, sicher auch mitgedacht: „Schaut auf das, was euch von Christus in dieser Zeit entgegenkommt, was euch von Gott geschenkt wird, womit ihr bereichert werdet, was ihr erlebt und was euch guttut.“

Der griechische Satz für: „Macht das Beste aus der Zeit“ heißt: „τὸν καιρὸν“ (*ton kairon*) – also den Zeitpunkt, die inhaltlich bestimmte Zeit, die Zeitspanne – kauft aus. Und dieses „Kauft aus“ heißt: ἐξαγοραζόμενοι (*exagorazomenoi*). Da steckt „Agora“ drin, der Markt. Also: Was euch vom Markt her – was jetzt nicht kapitalistisch zu verstehen ist – was euch vom Marktplatz mit dem Getümmel, mit den Begegnungen, mit dem Smalltalk – was euch aus der Markt-Zeit entgegenkommt, das achtet. *Ton kairon exagorazomenoi*. Die Zeit, die Zeitspanne, den Zeitpunkt nutzt aus! Öffnet eure Sinne. Macht euch wach für das, was euch tagtäglich entgegenkommt. Achtet auf die Krisen und auf die Chancen. Und trifft dann eure Entscheidung!

Es geht um die Wechselwirkungen. Das Verb ist eine Partizipialkonstruktion in der Form „Medium“, und Medium ist eine eigenartige Form, die wir im Deutschen nicht haben, die ursprünglich aus dem Passiv kommt, aber aktiv übersetzt wird, und die bedeutet: Da wirkt etwas auf euch zurück. „Kauft die Zeit aus“ heißt also: Was ihr tut, die Entscheidungen, die ihr trifft, wirken auf euch zurück. Und: Was auf euch einwirkt, das beeinflusst auch eure Entscheidung. Das nimmt mit allen Sinnen wahr. Und nutzt es. – So viel zum biblischen Hintergrund.

2. EINSICHTEN AUS DER NEUEN PHÄNOMENOLOGIE

Ich vertiefe das mit Einsichten aus der Neuen Phänomenologie. Hermann Schmitz, 1928 in Leipzig geboren, hat vieles dazu veröffentlicht. (Allgemeinverständlich: „Der Leib, der Raum und die Gefühle.“) Der Ausgangspunkt seiner Beobachtungen ist „der spürbare Leib“. Schmitz sagt: Der spürbare Leib ist etwas zwischen dem Körper, der naturwissenschaftlich beobachtet werden kann, und dem Gemüt oder Bewusstsein. Der spürbare Körper ist auf der einen Seite, das Gemüt bzw. das Bewusstsein auf der anderen Seite, und dazwischen ist der Leib, der viele Jahrhunderte hindurch in der Geschichte – in Kirche und Gesellschaft – vergessen wurde als eigenes Etwas.

Leiblich sein

Schmitz beschreibt den Leib als das, was der Mensch „in der Gegend seines Körpers“ spüren kann. Das ist eine ganz schöne Beschreibung, weil sie deutlich macht: Da ist auch so etwas wie „Aura“, eine Ausstrahlung. Und was ich spüre, nehme ich nicht nur sinnlich wahr, über das Gehör, über die Haut usw., sondern ich kann es manchmal gar nicht so genau verorten. „Leiblich“, sagt Schmitz dazu – man muss sich mit dem Gedanken vielleicht erst ein bisschen vertraut machen. Der Körper ist sozusagen das, was manche gerne im Krankenhaus abgeben, um ihn durchchecken zu lassen, als ob sie selber nicht dabei wären. Und dann auf der anderen Seite sind Bewusstsein, Seele oder „Mind“ – egal wie wir es beschreiben – das ist ganz gut bedacht in den letzten hundert Jahren. Dazwischen gibt es den Leib, in dem beides verbunden ist, wo wir körperliches Gespür und Bewusstsein in Einem haben.

Leiblich gespürt werden Angst, Schmerz, Hunger, Durst, Atem, Behagen, Glück, Freude, Betroffensein. Wo kann man das spüren? Manchmal spürt man das in sich, wenn man von Glück erfüllt wird, und manchmal spürt man es auch ein bisschen um sich herum, manchmal betrifft es nur einen Teil des Körpers, manchmal erfüllt es den ganzen Körper. Genauso bei der Angst: Manchmal schnürt einem die Angst die Kehle ab und manchmal erfüllt sie einen ganz.

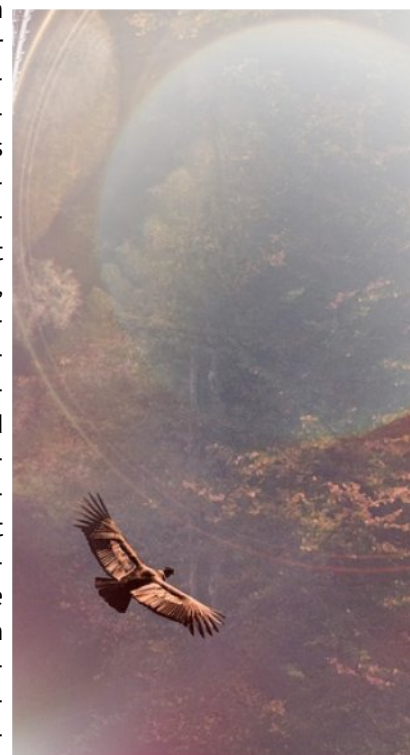
Hermann Schmitz schreibt: „Gefühle sind räumlich, aber ortlos ergossene Atmosphären.“ Auch das ist eine spannende Beschreibung: Er verbindet sie nicht mit einem konkreten Ort, sondern geht davon aus: Das kann in mir sein und das kann in der Umgebung sein. Sie werden räumlich gespürt, aber der Ort kann oft nicht genau bestimmt werden. Und dafür ist die Leiblichkeit wichtig. Wir spüren als leiblich Betroffene. Beispiel: Ein Fröhlicher betritt eine Trauergesellschaft – und ordnet sich sofort unter, weil er aus dieser Trauergesellschaft wahrnimmt, dass sie eine gewisse Autorität ausstrahlt. Und dass es jetzt gilt, mit den Trauernden solidarisch zu sein. Gegenbeispiel: Einer, der gerade Sport gemacht hat, belebt ist, glücklich und fröhlich, kommt in eine, irgendwie matt-müde Gesellschaft und Atmosphäre, behält aber das, was er mitgebracht hat, und ein paar reißt er mit. Das heißt, es ist nicht von vornherein klar, in welche Richtung sich „ortlos, aber räumlich ergossene Atmosphären“ auswirken.

Ein letztes Beispiel von Hermann Schmitz. Er fragt: Was sieht jemand, wenn er ein Auto auf seiner Fahr-

bahn ihm entgegenkommen sieht? Er sieht wahrscheinlich nicht die Farbe oder Marke des Autos, auch wenn er sich sonst dafür interessiert. Er sieht nicht die Details, er hat auch keinen Blick mehr für das, was links und rechts los ist. Er sieht: die Gefahr! In einem solchen Moment reagiert er ganz automatisch, intuitiv, in Sekundenschnelle, und weiß dann hinterher, wenn er noch lebt, ob er es richtiggemacht hat und wie. In dieser verdichteten Situation ist es sehr deutlich, wie sehr unser Reagieren aus dem heraus kommt, was wir körperlich wahrnehmen.

Bestimmt durch das, was uns betrifft

Ein zweiter Philosoph, der in eine ähnliche Richtung geht, ist Bernhard Waldenfels, geboren 1934 in Essen. Er spricht von einer „pathischen Erfahrung“. Er sagt: Wir können doch nicht so tun, als ob wir die Dinge alle nur rational distanziert wahrnehmen können. Das geht vielleicht manchmal – das nur Rationale –, aber diese Art des Aufklärungsideals, dass wir Dinge rational-distanziert wahrnehmen und dann unser Urteil bilden und dann vernünftig handeln, das wird ja dauernd in Frage gestellt durch die Art, wie Menschen reagieren, wie sie ticken. Wir kennen es ja auch von uns selber, dass da noch andere Dimensionen mitspielen.



Deshalb spricht Waldenfels von pathischer oder von pathisch-responsiver Erfahrung. Und fordert, dass die Ethik das einbezieht. Denn unser Handeln wird wesentlich durch das bestimmt, was uns betrifft. Was uns betroffen macht. Woran wir leiden oder was unsere Leidenschaft entzündet. Das ist meines Wissens im ethischen Diskurs, jedenfalls im theologischen Bereich, nicht eingeholt.

Ich nehme etwas Drittes hinzu aus dem Bereich der Neuen Phänomenologie. Es gibt in Frankreich eine Forscherin, Claire Petitmengin, die eine Mikro-Phänomenologie entwickelt hat und die weiterführt, was

Hermann Schmitz entwickelt hat. Sie bezieht es auf die konkrete Wahrnehmung. Sie stellt Fragen wie: Wie nehme ich eigentlich etwas wahr? Wie fühlt sich etwas an? Eher verschwommen? Oder eher klar, präzise, genau? Ich beziehe es auf die aktuelle Situation. Die Corona-Pandemie und ihre 1000 Auswirkungen fühlen sich oft verschwommen an. Das Virus ist nicht sichtbar. Wir wissen nicht so genau, welche Maßnahmen jetzt wirklich klug sind und welche nicht. Wir wissen oft noch nicht einmal, wo und wie genau wir die Einschränkungen in uns und um uns empfinden. Und dann gibt es andere Dinge, bei denen wir merken: Die sind klar. Die Freude beim Sieg zum Beispiel.

Petitmengin unterscheidet, ob etwas eher stumpf, matt, flächig ist, oder ob es eher etwas Spitzes ist. Eine Traurigkeit kann sich wie eine schwarze Decke über eine Situation legen – das wäre eher matt, stumpf. Oder wir sagen: Ein Schmerz sticht. Oder wir werden angestachelt, werden bewegt – das ist dann auf ein Ziel zulaufend, also eher spitz auf den Punkt.

Die Wahrnehmungen können unterschiedlich stark sein. Es gibt sehr schwache Wahrnehmungen. Wenn, wie in der Corona-Zeit, Unterströmungen in der Seele durcheinandergeraten sind. Das ist schwach in dem Sinne, dass es noch verborgen ist. Kann dort aber stark wirken ... Wer Lust hat, seine Spürgenauigkeit in diese Richtungen zu trainieren, hat täglich zig Möglichkeiten dazu.

„Macht das Beste aus der Zeit“ hat sehr viel damit zu tun, wie wir leiblich das, was unsere Zeit gerade ausfüllt, wahrnehmen. Wir erleben es sehr unterschiedlich, aber die Art, wie wir es erleben, hat unmittelbare Auswirkungen darauf, wie wir betroffen sind, und dann, welche Handlungen daraus erfolgen.

3. KONSEQUENZEN FÜR EVANGELISCHE MÄNNERARBEIT

Schließlich drittens: einige exemplarische Konsequenzen für uns persönlich und die Männerarbeit. Wenn wir unsere Beziehungen anschauen, also Beziehungen zu Freunden, Freundschaften, Männergruppen, Beziehungen zu Frauen, Arbeitsbeziehungen, dann würde ich gerne der Frage nachgehen – als Wahrnehmungshilfe: Was qualifiziert diese Beziehungen? Wie ist diese Beziehungszeit, die wir erleben, am Abend mit den Freunden zum Glas Wein bei einem Zoom-Meeting, das mal ausnahmsweise nicht dienstlich ist – wie fühlt sich diese Zeit an? Erst einmal wahrnehmen: wie sich Beziehungszeit

anfühlt, was wir alles haben in dieser Zeit. Was auch bei Einschränkungen erstaunlich gut geht und unsere Zeit füllt. Und dann wahrnehmen: Was vermisse ich aber auch wirklich?

Letztlich habe ich es in einer Situation gemerkt, wo wir Freunde zu Besuch hatten und es ein bisschen kippelig war und wir es gerade so geschafft haben, nicht in eine unangenehme Form von Streit zu geraten: Ich hätte die beiden zur Verabschiedung gerne umarmt. Ich hätte gerne mit Betroffenheit reagiert und das noch einmal körperlich ausgedrückt, was atmosphärisch die Zeit schon gefüllt hatte.

Ein anderes Beispiel. Wir haben Anfang November 2020 gekämpft, dass wir unser deutschlandweites Team im Präsenzformat zusammenführen konnten. Wir arbeiten ohnehin die allermeiste Zeit im Home-Office. Die Qualität unserer Arbeit können wir aber nur gewährleisten, wenn wir auch unter Einbeziehung des Körpers und ganzheitlich arbeiten. Wir haben gemerkt, wir brauchen diese Qualität der Zeit, weil wir sonst nicht das Beste aus der Zeit machen können. Da ging es jetzt um Arbeitsbeziehungen.

Göttliche Gegenwart in unserer Zeit

Ich merke im kirchlichen Bereich, dass ich manchmal einen vorlaufenden Gehorsam feststelle, mit entsprechenden Wirkungen: Wenn wir alles Mögliche einfach ausfallen lassen können – dass das manchmal nötig ist, weiß ich natürlich –, signalisieren wir ja auch, dass wir nicht so wichtig sind. An dieser Stelle wünschte ich mir ein bisschen mehr Mut im Sinne von Bernhard Waldenfels: Was ist das Pathische, also das, was unser Leiden ist an der Zeit und das, was unsere Leidenschaft hervorlockt, auch für etwas zu kämpfen, für etwas einzutreten und die Freiräume nicht enger zu machen, als sie eine Landesverordnung macht? (Wir achten natürlich dabei genau darauf, dem Virus keine Chance zu geben.)

Und schließlich ist die Frage: Wo finden wir göttliche Gegenwart in unserer Zeit? Wie ist Gott, der ja in dunklen Tälern genauso wie auf grünen Auen präsent ist, wo und wie ist Gott in dieser Gegenwart aufzufinden? Eine Ahnung davon zu kriegen, ein kleines Stück zu erhaschen von dem Geheimnis, das wir nie ganz begreifen werden, auch darum geht es in dem Wort aus dem Kolosserbrief. Dort ist die Zeit, die auszukaufen ist im Sinne von *exagorazomenoi*, auch eine von der göttlichen Gegenwart, von Christus her qualifizierte Zeit. Dafür gilt es die Sinne zu öffnen.

REINER KNIELING

Macht das Beste aus der Zeit!

PROTESTANTISCHE REMINISZENZEN ZUM WOHIN DER EVANGELISCHEN MÄNNERARBEIT

Anmerkung: Der Text folgt dem Impulsvortrag auf der Herbsttagung der Männerarbeit der EKD vom 25.11.2020.

Hinführung

Der großartige Wolfgang Joop überschrieb seine Autobiografie mit dem schönen Titel „Die einzig mögliche Zeit“. Diese Aussage hat gewissermaßen ein Außen und ein Innen. Joop reflektiert seine Lebensstationen mit einer unangestregten Ergebung: So waren die Voraussetzungen, so und nicht anders, und in freundlicher Güte und Treue sich selbst gegenüber durchschreitet er seinen Umgang mit diesen Umständen.

„Die einzig mögliche Zeit“ – Machen wir das Beste aus der Zeit! Es sind die gesamt-kulturellen Formationen, und nicht etwa vermeintlich alternativlose Ansätze der Kirchenreform, die es gegenzuzeichnen gilt: „Die einzig mögliche Zeit.“

- Es ist an Ihnen, das Beste daraus zu machen,
- es ist an Ihnen, sich abzustimmen, was das Beste zu sein scheint,
- es ist an Ihnen, kirchen- und gesellschaftspolitische Interventionen zu prüfen und umzusetzen als Dachverband der evangelischen Männer in unserem Land.

Meine Gedanken, die ich Ihnen in die Mitte legen möchte, verstehen sich als Impulse für solche Abstimmungsprozesse. Es sind dies Abstimmungsprozesse für eine sehr entscheidende Zeit: So wie es ist, wird es nicht mehr weitergehen oder ist bereits zu Ende, doch mit Blick auf das Kommende stellt sich noch kein klares Bild ein.

Ich tauche zunächst ein in die Zwischenkriegszeit des vergangenen Jahrhunderts und sammle einige Stimmen aus dem liberalen-dialektischen Protestantismus ein – vornehmlich Männerstimmen, was allerdings schlicht an meiner begrenzten Kenntnis liegt und dem Umstand geschuldet ist, dass theologisch-akademische Karrieren bei weitem nicht so vielen Frauen wie Männern offen gestanden haben. Warum die 1920/1930er Jahre? Sie sind in vielerlei Hinsicht eng verwandt mit unserer Zeit. Insbesondere

in den Zwischenkriegsjahren waren die Kirchen mit dem eigenen Relevanzverlust konfrontiert. Die Zeit der überkommenen Formen schien vergangen, die Anfragen waren wie der Schwund an Mitgliedern bedeutend, gesellschaftliche Orientierungs- und Kontrollverluste waren im Schwange. Auch letztere kennen wir seit Jahren gut und staunen über deren Entladungen oder parlamentarische Sammlung. Hat also der damalige Kontext viel gemein mit der heutigen geistigen Lage, so bieten sich reflektierte Theologinnen und Theologen jener Zeit als weiterführende Gesprächspartner an. Bei mir wird es in der Hauptsache Paul Tillich sein. (*Die nachfolgenden Absätze fußen auf den Grundlinien, die Tillich in seinen Aufsätzen „Protestantische Gestaltung“ (dt. 1929, amerik. 1948) und „Der Protestantismus als kritisches und gestaltendes Prinzip“ (dt. 1929) entfaltet.*)

Ich gehe drei Schritte. Einen ersten zu den eigenen Idealen von Kirche und der Notwendigkeit entsprechender Verständigungsbedingungen, einen zweiten zum Wechselgefüge von Gnade und Gestaltung mit seiner Nötigung zu einer radikalen Form von Offenheit. Und schließlich möchte ich die Impulse, die sich für eine Gestaltung der Evangelischen Männerarbeit daraus ergeben, einzeichnen in den Diskurs über die 12 Leitsätze der EKD.

Die eigenen Kirchenbilder und die Verständigungsbedingungen über Kirche

Besehen wir Bibelworte! Eine Auswahl zum Bild von Kirche: *Röm 12, 4-6; 1. Kor 3,7.8.11; 1. Kor 4,1-2; 1. Kor 12,4-6.11b; Gal 5,1.14; Eph 4,3-6; 1. Petr. 2,5a.9; Hebr. 13,14; Mt 10,7.8b.16; Mt 5,13-16; Mt 9,37-38; Mt 18,20; Mt 20,25-28; Mt 25,34ff; Joh 15,4-5; Apg 2,42-47**. Konfrontieren wir uns mit Bibelworten zu Kirche und geistlicher Gemeinschaft, so werden wir bemerken, dass uns einiges kalt lässt oder gar ärgert, anderes, die eigenen inneren Bilder von Kirche geradezu magnetisch anzieht und sich damit auflädt.

Neben dem Umstand, dass vielgestaltige biblische Legitimierungen des eigenen Wirkens zum Bau der Kirche bestehen, die sich zum Teil nicht gut zusammen bekommen lassen, tritt in den Blick, dass es

in Diskussionen zur Kirche nur so schwirrt von eigenen Idealitäten, die sich immer in den Diskurs eintragen, ob wir sie benennen oder nicht. Und oft genug machen wir dann beim Reden über Kirche und Gemeinschaft, über die Zukunft unserer Institutionen oder über Prioritäten die entmutigende Erfahrung, nicht verstanden zu werden oder zu begreifen, was die anderen eigentlich meinen oder warum sie so oder so argumentieren. Dem einen wird es warm ums Herz, wenn es um Gemeinschaft geht, einer anderen ist das Kultische leitend, wieder andere leben und streben eine Kirche an als Raum für Selbsttransformationsprozesse und dann sind da solche, deren Herz da schlägt, wo Kirche entschiedene diakonische Gegengesellschaft baut.

Es wird deutlich. Für das Feld der Ekklesiologie – wie auch für jedes in vergleichbarer Intensität persönlich „aufgeladene“ theologische Thema wird es redlicherweise erst einmal um die Herstellung von Verständigungsbedingungen gehen müssen. Und das hat sehr viel, wenn nicht alles mit dem Austausch über Grundbilder und Ideale zu tun und mit dem Austausch über die Praktiken, an denen sie haften.

Wie oft haben wir es auf der EKD-Synode bei der Diskussion um die mittelfristige Finanzstrategie erlebt: Das, was man persönlich präferiert, wird dann für unbedingt bewahrenswert gehalten, mehr noch, für auszubauen – soll doch anderes wegfallen! Hier passiert jetzt etwas, das eine nähere Analyse überaus lohnend macht: Die Gestalt der aktuellen Kirche wird vom Standpunkt des eigenen Ideals der Kritik unterzogen. Das lassen Sie uns genauer anschauen! Wir kommen zum zweiten Punkt.



Gnade und Gestaltung – zur Notwendigkeit radikaler Offenheit

Gnade, Gestaltung und Kritik – Paul Tillich hat zu diesem Zusammenhang Entscheidendes gesagt. Seine Grundlegung datiert ins Jahr 1929. Sie ist also fast einhundert Jahre alt. Ich finde sie aktuell und halte sie für theologisch unabgeholten. Im Folgenden zeichne ich den Tillichschen Gedanken nach.

Dazu erinnern wir uns: Wir beurteilen, kritisieren oder loben Kirche oder bestimmte Gestaltungen von Kirche stets anhand unserer eigenen Ideale. Ich messe also konkrete Gestaltungen an einem Ideal. Das ist ein rationales Tun, ein Messen, es hat einen Maßstab. Und dabei muss dieser Maßstab selbst gar nicht rational gewonnen sein, obgleich das Tun ein

rationales ist. Das ist die eine Form von Kritik, wir werden sehen, dass dies zugleich auch die einzig anschauliche ist.

Daneben gibt es noch eine ganz andere Form der Kritik. Eine, die so grundsätzlich ist, die so bezwingend zu Werke geht, dass an ihr selbst die Maßstäbe zerfallen, weil auch die Kirchen-Ideale sie nicht steuernd erfassen.

Blicken wir auf die Reformation und damit zugleich auf diese DNA des Protestantismus! Wir können sie verstehen als radikale Kritik der Form: Es gibt keine Heilsmittlerschaft menschengemachter Gebilde: Gott ist Gott! Diesen Gedanken weitergedacht, heißt dann auch, dass der Protestantismus gegen jede religiöse oder kulturelle Verwirklichung, die für sich etwas gelten soll, nein sagen muss. Und das gilt auch für den eigenen Beginn! Das dürfen wir nicht falsch verstehen: Kirche ist und bleibt in Ihrer Daseinsform grundsätzlich eine kulturelle Gestaltung von Menschen. Es gibt sie gar nicht anders. Das Nein gilt der Absolutsetzung, eine bestimmte Form von Kirche als alternativlos anzusehen.

Treten wir hier noch einmal einen Schritt zurück. Jede Kritik, jedes Kritisieren setzt eine Form voraus, eine Gestalt, zu der sie gehört. So kann eben Evangelische Kirche, auch wenn sie diese reformatorische radikale Kritik der Form ernst nimmt, nie ohne Gestalt sein. Doch wie geht das? Wie kann der Protestantismus protestantisch sein, ohne seine eigene Grundlage zu zerstören? Paul Tillich entfaltet eine theoretische Antwort, indem er den Typus der radikalen Kritik näher analysiert. Bei dieser liegt der Standpunkt des Kritisierens jenseits der Gestaltbarkeit, also jenseits der konkreten Macht, (kirchliche) Formen zu schaffen. An sich selbst wird diese radikale Kritik nicht anschaulich.

Sie wird es in der rationalen Kritik, im ersten Typus. Sie legt sich hinein in die Form der rationalen Kritik als eine Unbedingtheitsdimension. Und sie verleiht dieser damit ein Doppeltes. Zum einen fällt einer solchen konkreten Kritik am Bestehenden unmittelbare Unbedingtheit zu, zum andern, das ist etwas schwieriger zu entdecken, wird die Kritik auch begrenzt: An ihr wird etwas deutlich – nicht sie selbst wird mit Absolutheit geadelt.

Wie jede Form von Kritik ist auch die absolute bezogen auf ein Korrelat, sie ist angewiesen auf ein weiteres Jenseits aller Gestaltungen. Etwas, das sie trägt, etwas schlechthin Positives: Radikale Kritik ist ange-

wiesen auf Gnade. Auch für diese unbedingte Gestalt der Gnade gilt, dass sie unanschaulich ist. Sie bindet sich an etwas Konkretes, an menschliche Gestaltungen.

Die Gestalt von Gnade ist somit nie Gegenstand. Sie ist Gegenwart. Als eine solche Gegenwart wird sie wirklich in Gegenständen aber nicht als Gegenstand. Sie ist, mit anderen Worten: Bedeutungsgestalt.

Wenn wir von Bedeutung reden, dann meinen wir ja, dass etwas etwas bedeutet. Das Bedeutende verweist auf eben: seine Bedeutung. Dabei ist das konkret Bedeutende oft geformt durch die Wirklichkeit dessen, was es bedeutet. Das gilt aber nicht komplett und es ist auch keine vollständige Repräsentation, keine vollständige Abbildung. Damit bleibt auch die Gegenwart der Gnade – wie übrigens auch die radikale Kritik – uneindeutig. Man kann sie sich nicht gegenseitig andemonstrieren! Und das ist nicht ohne Folgen für die Organisation oder die Frage nach der Organisierbarkeit Evangelischer Kirche und in ihr der Männerarbeit! Doch bleiben wir noch etwas beim Prinzipiellen.

Wichtig ist es, diesen Unterschied gut klar zu haben. Die Gestalt der Gnade ist ein lebendiges Erscheinen in einer konkreten Form und nicht die Verwandlung einer endlichen Form in eine göttliche Form. Dies ist die römisch-katholische Option einer Lösung von endlich und unendlich. Sie hat ihren eigenen Charme und ihre eigenen Grenzen.

Nach dem Gesagten ist festzuhalten. Es kann nicht anders sein: Gnade und gnadenhafte Kirchenentwicklung ist nicht an sich greifbar und auch nicht anderwärts zu vereindeutigen. Man kann sie nicht sehen, aber sie selbst kann einen ergreifen, auch vor jeder begrifflichen Deutung. Spätestens hier wird deutlich, dass das vorgestellte Konzept von Gestaltung und Kritik nicht auskommt ohne einen frommen Ankerpunkt oder präziser gefasst ohne das Zugrundelegen einer göttlichen Realität. Wir kommen nicht aus ohne eine Wirklichkeit, die vor der eigenen Konstruktionsleistung liegt, und diese scheint durch eine Manifestation hindurch, die nicht diese Wirklichkeit selbst ist – und zwar für den Ergriffenen.

Was bedeutet dies alles für Evangelische Kirche, soweit sie protestantische Kirche im Wortsinn zu sein beansprucht? Evangelische Kirche ist ihrem Sinn nach eine Gestalt der Gnade. Ihrem Sinn nach, nicht handgreiflich und ein für alle Mal. Im konkreten sozialen Gefüge kann sie sich nicht auf etwas

Dauerhaftes berufen – sie lebt in Gestalten, sie lebt in der einzig möglichen Zeit und sucht das Beste aus ihr zu machen – sie kann aber durch alle Wandlungen und Verwandlungen eine transparente Gemeinschaft sein. Eine, wo etwas durchscheint. Eine solche Gestalt der Gnade vereint Form und Protest. So wird Kritik um der Kirche willen sich immer auch gegen sich selbst kehren und dergestalt konkret werden.

Das ist in aller Aufrichtigkeit und Mutigkeit nur möglich, wenn nicht nur nicht ausgeschlossen werden darf, sondern angenommen sein muss, dass Gnade auch in profanen, das heißt nichtkirchlichen Zusammenhängen ebenso wirklich werden kann; mit anderen Worten, dass das die Gnade Tragende wechseln kann: Ist das von Gewicht für die evangelische Männerarbeit? Das führt uns nun zum ersten von vier ekklesiologischen Prinzipien.

Erstens. Es gilt, hergebrachte religiöse Formen, auch Formen der Vergemeinschaftung, regelmäßig zu beziehen auf diese infragestellenden nichtkirchlichen Orte, an denen Gnade Gestalt gewinnt und Richtung gibt. Dies ist nach meinem Dafürhalten der tiefe Sinn des Konzeptes von „Kirche am anderen Ort“.

Zweitens. Es wird um Demut gehen in der Weise wie wir Kirche leben und darstellen. Zentral ist das unanschauliche ewige Element, das ebenso alles infrage stellen kann wie es Chancen entstehen lässt, die wir nicht einmal ahnten.

Drittens. Es heißt erwachsen zu sein und nicht von festen Maßstäben und Geling-Garantien auszugehen in der Gestaltung von Kirche auf dem Boden der Wirklichkeit. Das ist ein Plädoyer für Fehlerfreundlichkeit und Zuversicht zugleich.

Viertens. In jeder Gestaltung von Kirche muss das Wirklichkeit dessen ausdrücklich sein und bleiben, was mich und alle Mitverantwortlichen prinzipiell begrenzt. Mit anderen Worten, es geht um die Haltung des Glaubens und des Widerfahrens.

Wie gesagt, das ist alles gesagt auf einer prinzipiellen, idealen Ebene. Wir können das nur heranzuführen an den Punkt, wo das Organisieren selbst und eigen-gesetzlich vonstattengeht und auch um der Sache willen halbwegs stabile Formen schafft und stützt. Doch ist es in gewissem Sinne ein Kompass, um sich und das eigene Tun grundsätzlich zu verorten.



Der Leitsätzediskurs in der EKD und seine Potentiale

Steigen wir damit ein in einen kurzen Überblick über die Potentiale der „Hinaus ins Weite – Kirche auf gutem Grund“. Zwölf Leitsätze zur Zukunft einer aufgeschlossenen Kirche“. Das Leitsätzepapier liefert in seiner Einleitung die Aufnahme dreier unterschiedlicher Leitmotive und Grundorientierungen, die sich aufeinander beziehen lassen. Ich möchte mich mit Ihnen hier auf der Basis des bereits Gehörten mit der nicht selten überlesenen Einleitung befassen und mit ihren Potentialen für die Evangelischen Männer in der EKD.

In der Einleitung werden die drei Grundpfeiler Christusbindung, Geistverheißung und Praxis der Liebe genannt. Diesen finden sich beigesellt drei biblische Grundbilder christlicher Sozialität, nämlich Leib Christi, das wandernde Gottesvolk und Jesu Appell vom Licht-und-Salz-Sein sowie die vier Grundvollzüge Liturgia, Martyria, Diakonia und Koinonia. Nichts davon lässt sich leichtin verrechnen mit der organisationalen Trias von Struktur, Strategie und Kultur, weil sie alle alles umfassen. Gleichwohl besteht ein Verknüpfungsverhältnis.

Die als Grundpfeiler bezeichnete Christusbindung, Geistverheißung und Praxis der Liebe muten prima facie kategorial inkonsistent an. Das geschieht jedoch nur solange, bis realisiert wird, dass jeder dieser drei Grundorientierungen eine intellektuelle, eine affektiv-emotionale und eine pragmatische Dimension eignet. (Hirn, Herz und Hand.)

Christusbindung mit Hirn Herz und Hand. Sie geschieht als theologische Rechenschaft, in der Notwendigkeit eines eigenen Christusbildes und in kultischer/frommer Sorgfalt. Geistverheißung mit Hirn Herz und Hand. Sie gewinnt Gestaltung als theologische Demut, in der inneren Wanderschaft zwischen den Welten (Sehnsucht und Zuversicht) und in der Feier der Gelegenheiten. Die Praxis der Liebe mit Hirn (als reflektierte Praxis), Herz und Hand. Sie bedeutet intellektuelle Neugier, Gelassenheit gegenüber eigener Transformation und das schlichte Tun.

Es wird in jedem Handlungsfeld von Evangelischer Kirche um eben diese neun Aspekte zu tun sein. Das bedeutet jedoch nicht, dass dies gleichsam auf allen seinen Ordnungsebenen geschehen muss. Schauen Sie einmal, was Sie darin von sich wiedererkennen – als Themen in Ihren Themen in dieser einzig möglichen Zeit. Das wird die Wachheit steigern, das Beste

heraus zu holen!

Das war eine inhaltliche Pointe. Etwas klarer im Sinne einer Kriterienbildung angesichts anstehender kirchlicher Transformations- und Verschlinkungsprozesse lassen sich die für die Vergemeinschaftung grundgelegten drei Bilder Leib Christi, wanderndes Gottesvolk und die Rede vom Licht-und-Salz-Sein verstehen. Sie sind als Strategie- bzw. Zielperspektiven gedacht:

- Aus dem Bild des Leibes Christi wird man die Unabweislichkeit von Koordination und somit die Forderung entwickeln können, dass Kirche deutlich sein muss.
- Aus dem Bild des wandernden Gottesvolkes wird die Notwendigkeit der Gemeinschaftsbildung zu entnehmen sein und somit ergibt sich die Forderung, dass Kirche „reichlich“, bzw. inklusiv sein muss.
- Aus dem Bild des Licht-und-Salz-Seins ergibt sich die Forderung nach Ausstrahlung.

Das Ganze lässt sich auch umkehren. Es gilt, im eigenen Feld der Männerarbeit ...

- alles zu unterlassen, was die Evangelische Kirche in ihrem Kirchesein verundeutlicht,
- sehr entschieden und weitherzig die Pluralität von Gesellungsformen und Bedarfen rund um das Evangelium zu befördern und
- durch Konzentration auf die Kernbestände protestantischer Religion eine ausstrahlungskräftige Dialogpartnerschaft zu leben.

Sie haben gute Ansätze, genau dem zu entsprechen!

Macht das Beste aus der Zeit! Es ist die einzig mögliche Zeit – auch mit den Unmöglichkeiten, die sie birgt, auch mit den Zumutungen. Das Ringen um die Verständigungsbedingungen über die eigenen Ideale wird klärend sein. Die Gedanken Tillichs zur Gestalt der Gnade, zur radikalen Kritik und Notwendigkeit menschlichen Gestaltens rufen zur Offenheit, zur Ehrlichkeit und zu spirituellen Spürsinn. Die Leitsätze laden auf der organisatorischen Ebene ein, ihre Fundierungen ernst zu nehmen und den Diskurs zu pflegen – auf den verschiedensten Ebenen christlicher Sozialität. Lasst uns, sensibel für die Verständigungsbedingungen über die ganz eigenen Ideale, tapfer und voller Fehlbarkeit, aller inneren Veranlassung hinterher, öffentlich sichtbar Kirche bauen und uns damit, „dem Reich Gottes tauglich machen“ (Kant). Mehr haben wir nicht. Aber das ist eine ganze Menge. Machen wir das Beste daraus!

ANDREAS JENSEN

Das Beste in der Krise

MEDITATION ZU KOLOSSERBRIEF 4,5

Ich schreibe diese Meditation Anfang 2021. Das zurückliegende Jahr war an vielen Stellen geprägt von unvorhergesehenen Einbrüchen und schmerzlichen Abbrüchen. Die Schutzmaßnahmen zur Eindämmung der Pandemie haben das gesellschaftliche und private Leben sehr herausgefordert. Nach dem Osterfest im Frühjahr wurde auch das Weihnachtsfest unter diesen Bedingungen gefeiert. Viele Gottesdienste fanden nur digital statt, Gemeindekreise konnten und können sich nicht treffen, private Treffen wurden ebenfalls begrenzt.

Die Pandemie ist 2021 noch nicht zu Ende. Heute, Anfang Januar, wurden die Schutzmaßnahmen noch einmal verstärkt. Jetzt sind Treffen mit nur einer Person eines anderen Haushalts bis Ende Januar möglich. Die meisten Menschen haben Angst sich zu infizieren, weil sie wissen, dass dieses Virus tödlich enden kann, und machen sich Sorgen, auch über ihre berufliche Zukunft. Wir wissen nicht, wann wir wieder so wie vorher leben und arbeiten können. Wird es das überhaupt geben? Den verunsicherten Menschen zuzurufen, doch das Beste aus der Zeit zu machen, klingt zynisch. Kann diese Aufforderung uns Menschen mitten in einer Pandemie mit ihren sozialen Veränderungen irgendetwas sagen? Schauen wir genau hin.

Zunächst stellen wir fest, dass dieser Satz aus dem Kolosserbrief nicht für uns, die wir mit den Folgen einer Pandemie zu kämpfen haben, geschrieben wurde, sondern für Menschen im 1. Jahrhundert in einer für damalige Verhältnisse großen Stadt in der heutigen Türkei. Die Stadt Kolossai lag an einer wichtigen Handelsstraße in Phrygien, hatte aber ihre Glanzzeit schon hinter sich. Die christliche Hausgemeinde in Kolossai ist nicht von Paulus selbst gegründet worden, sondern geht auf seinen Mitarbeiter Epaphras zurück. Die Gemeindeglieder kamen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, waren Sklaven und Freie, Wohlhabende und arme Menschen. Die meisten waren keine Juden, bevor sie Christen geworden sind.

Sie alle einte der Glaube an den Auferstandenen Christus, der stärker ist als alle Mächte dieser Welt,

und dieser universale Christus ist ihnen zur Quelle der Hoffnung geworden.

Warum ist dieser Brief geschrieben worden? In Kapitel 2,8 wird von einer „Philosophie und falsche Lehre“ gesprochen, „die sich nur auf menschliche Überlieferung stützt“. Die religionsgeschichtliche Einordnung dieser „falschen Lehre“ fällt schwer. Vermutlich haben sich Anhänger der „Philosophie“ selbst als Christen verstanden. Darin sieht der Verfasser des Kolosserbriefes eine Abkehr von Christus und eine Bedrohung für die Gemeinde in Kolossai, weil sie sich nicht mehr nur allein an Christus orientiert. Eine Bedrohung, die den universalen Christusglauben der Gemeinde sozusagen von außen und von innen gefährdet.

Ich versuche, mir eine Szene vorzustellen. Tychikus hält diesen Brief in seinen Händen und liest ihn in der Versammlung der Gemeindeglieder vor. Man trifft sich bei Philemon auf dem Patio seines Hauses. Mit dabei ist Onesimus als Begleiter des Tychikus. Spannend wird diese Szene dadurch, dass Tychikus Sklave des Philemon war und vermutlich geflohen ist und jetzt wieder vor Philemon, dem einstigen Sklavenbesitzer, steht. Nur allein diese Szene macht deutlich, dass der Glaube an Christus die Welt verändern kann. Macht das Beste aus der Zeit, liest Tychikus vor.

Hier ist ein kleiner Exkurs ist das griechische Denken notwendig, um zu verstehen, was mit „Zeit“ in diesem Zusammenhang gemeint ist. Im alten Griechenland hatte man zwei unterschiedliche Begriffe für Zeit: Chronos und Kairos. Unter Chronos ist die Zeit zu verstehen, die vergeht, die Chronologie, den Ablauf, das, was wir auch heute noch mit dem Begriff Zeit verbinden; die Tage, Wochen und Monate, die vergehen; das zurückliegende Jahr oder das vor uns liegende Jahr. Das alles ist Chronos. Kairos hingegen meinte die Gunst der Stunde, den besonderen, entscheidenden, den richtigen Augenblick, eine Art imaginäre Zeit. Der richtige Augenblick, den ich nicht machen kann, der plötzlich da ist, den ich beim Schopfe packen oder aber auch verstreichen lassen kann.

Es wird auch für euch Möglichkeiten geben, die Welt, in der ihr lebt, im Sinne Christi zu gestalten, ergreift sie!

Kairos ist ein Moment, ist die Gelegenheit. Ich muss an den Fall der Mauer im Herbst 1989 denken, ein Moment in der Geschichte, der so vieles verändert hat. Ich denke an die berühmte Rede von Martin Luther King im August 1963 beim „March on Washington“ vor der Lincoln-Gedächtnisstätte in Washington. Ich denke an den Kniefall Willy Brandts am 7. Dezember 1970 am Ehrenmal für die Toten des Warschauer Ghettos. Es gibt sicher auch weniger spektakuläre Kairos-Momente, die sich in unser Gedächtnis eingegraben haben.

Macht das Beste aus der Zeit! Zeit ist hier als Kairos gemeint. In der Luther Übersetzung heißt es: „Kauft die Zeit aus!“ Kaufen nicht im Sinne von Einkaufen, sondern als Ausfüllen und Nutzen. Wenn dieser Kairos, dieser Moment in der Zeit, nicht wahrgenommen wird, kann es durchaus auch zu spät sein. Macht das Beste aus der Zeit, ist eine Aufforderung, wahrzunehmen, was jetzt gerade getan werden muss, und dann beherzt zu handeln.

Macht das Beste aus der Zeit heißt: Seid aufmerksam für den Kairos, für das, was ihr tun könnt und was Gott durch Christus von euch erwartet. Es wird auch für euch Gelegenheiten geben, im Sinne Christi zu handeln, erkennt sie! Es wird auch für euch Möglichkeiten geben, die Welt, in der ihr lebt, im Sinne Christi zu gestalten, ergreift sie! Das kann z. B. bedeuten, für die in Not geratenen Menschen zu beten, Sklaven als Schwestern und Brüder im Glauben zu sehen. Macht das Beste aus der Zeit.

In der Psychologie gibt es den Begriff „Kairophobie“, die Situationsangst, die Angst, situative Entscheidungen zu fällen und deshalb Vermeidungsverhalten zu entwickeln. Macht das Beste aus der Zeit – kann diese Aufforderung uns Menschen mitten in einer Pandemie mit ihren sozialen Veränderungen irgendetwas sagen? Vor einigen Wochen erhielt ich eine Mail eines treuen und aktiven Gemeindegliedes, das seinen Kirchenaustritt bekannt gab. Als Grund nannte das Gemeindeglied die unterstützende Haltung der EKD zu den Corona-Schutzmaßnahmen der Regierung. Ich war sehr überrascht, habe aber im Laufe des Jahres gesehen, dass sich diese Person immer stärker von den Stimmen angezogen gefühlt hat, die Corona nur für eine Grippe halten und alle Maßnahmen des Staates und der Kirchen für völlig übertrieben und unangemessen. Zu den freiheitsgefährdenden Instrumenten zählen auch die offiziellen Medien. Populistische Strömungen ziehen in diesen Tagen Menschen auch aus unseren Gemeinden an und teilweise auch auf die Straßen. Haben wir es

hier ähnlich wie in Kolossai mit einer „falschen Lehre“ zu tun?

Macht das Beste aus der Zeit! Für mich heißt das, in dieser Zeit der Pandemie für den Schutz der Anderen auch persönliche Einschränkungen in Kauf zu nehmen. Vielleicht ist das der Kairosmoment in dieser Krise, Abstand zu halten und Kontakte zu vermeiden und damit das Leben der Anderen nicht weiter zu gefährden.

JEREMIAS TREU

PREDIGTPREIS MÄNNER 2021

Alle können

mitmachen: Schüler*innen, Student*innen, Gemeindeglieder, Ehrenamtliche, Pfarrer*innen, Lonesome Riders, Teams ...

Es gibt nur 3 Vorgaben:

Biblischer Predigttext ist Kol 4,5

Macht das Beste aus der Zeit!

Bezug aufs Thema: **Umbrüche, Aufbrüche und Chancen**

Bezug auf **Lebenswirklichkeiten von Männern.**

Einsendeschluss ist der Reformationstag, 31. Oktober 2021

www.predigtpreis.maennerarbeit-ekd.de

Der erste Tag vom Rest des Lebens

PREDIGT FÜR EINEN GOTTESDIENST ZUM MÄNNERSONNTAG 2021

Liebe Gemeinde!

Heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens. Mach das Allerbeste draus und lass keine Freude aus. Leb keine Stunde deines Tages vergebens. Gib dem Leben einen Sinn, leb nicht ziellos vor dich hin.

An dieses Lied musste ich denken, als ich das erste Mal das Jahresthema hörte: „Macht das Beste aus der Zeit“ aus dem Kolosserbrief. Angelehnt ist das Lied an ein Zitat von Mahatma Gandhi.

Mach das Beste aus der Zeit. Heißt das also, ich soll jeden Tag so leben, als sei es mein Letzter? Der Rest meines Lebens! Niemand von uns weiß, wie lange das sein wird. Sicherlich soll ich jeden Tag ganz bewusst genießen, denn es kann schneller zu Ende sein, als man denkt. Erfreue dich an jedem Tag, den du erleben darfst. Jeden Tag, den Gott dir schenkt.

Ich denke dabei an unterschiedliche Männer:

Jürgen, 25 Jahre: Gerne würde er mehr Zeit mit seiner einjährigen Tochter und seiner Frau verbringen. Doch der Berufsalltag lässt ihm kaum die Zeit. Ständig steigende Anforderungen im Job. Ständig die Angst, selbigen zu verlieren. Kaum zu Hause. Es ist schwer, sich entscheiden zu müssen zwischen Karriere und Familie.

Tobias, 30 Jahre: Er verbringt viel Zeit mit seinen inzwischen fünf Autos und zwei Motorrädern. Jedes Wochenende in der Werkstatt bei seinem Freund. „Autoschrauber“ halt. Gut, dass die junge Ehefrau das mitmacht. Ist selber autobeegeistert. Das neue Haus, was sie sich gekauft haben, ist noch gut in Schuss. Nebenbei macht er noch seinen Techniker. Und Freundschaften wollen auch gepflegt werden. Der Vater ist in der Kirche aktiv, sein Ding ist das nicht so!

Manfred, 60 Jahre: Inzwischen schaut er auf ein langes, erfülltes Arbeitsleben zurück. Nicht mehr lange und er kann in den vorzeitigen Ruhestand gehen. Denn die letzten Jahre sind anstrengend geworden. Die Kinder sind aus dem Haus, die ersten Enkelkinder da. Er kann das nachholen, was er bei den eigenen Kindern versäumt hat. Doch leider wohnen die zu weit weg und man sieht sich selten. Und die Wehwehchen werden mehr. Geht halt alles nicht so schnell wie früher.

Lothar, 70 Jahre: Als die Grenze damals aufging, stand er mitten im Leben. Er hatte es nicht leicht gehabt. Sich in der DDR zur Kirche zu bekennen, brachte nicht nur Vorteile. Das angestrebte Studium konnte er vergessen. Gut, dass er in der Kirche unterkam und eine Ausbildung machen konnte. Nach der Wende konnte er noch mal durchstarten. Auch wenn manche Verletzungen bis heute geblieben sind. Auch in der eigenen Familie.

Georg, 80 Jahre: Er schaut auf ein erfülltes Leben zurück. Doch seit einigen Jahren ist nichts mehr, wie es war. Seine Frau ist depressiv. Kommt kaum noch aus dem Bett. Zu Allem Überfluss hat er jetzt auch noch Krebs. Ausgerechnet er, der immer alles gestemmt hat. Die Arbeit, den kleinen Bauernhof nebenbei. Die Arbeit als Dorfarchivar. Gut, dass wenigstens Kinder und Enkel wohlauf sind, auch wenn bei denen nicht immer alles glatt läuft.

Das Beste aus der Zeit machen. Trotz allem, was im Leben passiert. Nicht immer sind unsere Wege gerade. Auch mit Gott. Immer gilt es, neu aufzubrechen. Die Chancen zu ergreifen, die sich einem bieten.

Aber habe ich in meinem Alltag eigentlich Gelegenheit, neue Kraft, Ansporn, Freude und neuen Mut zu bekommen? Bei allem, was uns heutzutage das Leben erleichtert, das es vor 50 oder 100 Jahren noch nicht gab, es scheint keine Zeit herausgesprungen zu sein, dass wir einmal am Tag zur Ruhe kommen, ganz uns selbst gehören, uns auf Gott besinnen und seinen Auftrag hören und nach Kräften befolgen können.

„Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus“, heißt es im Kolosserbrief.

An mir selbst ist mir aufgefallen – und viele kennen das auch: Ich scheue mich davor, mir in der Woche mal ein paar Minuten Zeit für mich selbst zu nehmen. Ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Ein paar Minuten mal zu mir selbst zu kommen. Es ist mir peinlich, wenn ich mein Pensum, welches ich mir vorgenommen habe, nicht schaffe. Oder auf den letzten Drücker, denn unter Druck schaffe ich es am besten. Oder es ist mir peinlich, wenn ich einfach dasitze und träume. Das kennt doch jeder von uns: Es könnte ja jemand vorbeikommen. Er könnte mich sehen, wie ich da so rumsitze und nichts tue. Er könnte denken: „Na, der muss ja Zeit haben!“

Aber das scheint es zu sein: Ich muss Zeit haben. Ich brauche Zeit, Muße, Ruhe, um immer wieder Kraft zu schöpfen, um aufzutanken, auch um mich immer wieder neu auszurichten: Auf Gott, auf seinen Auftrag, das, was er mit mir vorhat. Es ist vielleicht in Ordnung, Zeit zu haben.

Heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens! Das ist für viele hoffentlich keine Drohung oder Angst-mache. Heute ist der Tag, den Gott dir schenkt, und du kannst endlich etwas beginnen, was du schon lange vorhattest. Was ein wenig Farbe in deine oft eintönigen Tage bringt. Ein wenig Sinn in deine Zeit.

Ich muss aber auch nichts verdrängen mit der Frage: „Wofür das alles? Ist das Leben?“ Ich weiß, diese Fragen sind unangenehm – mir auch. Wir sollten ihnen aber nicht ausweichen.

„Heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens“. Hat dieser Gedanke nicht etwas Erhellendes und Tröstliches? Heute noch kann bei mir alles anders werden; heute noch kann mein Leben eine neue Richtung bekommen. Ich bin nicht durch das festgelegt, was die Leute von mir denken oder erwarten. Ich darf mich entwickeln, verändern, wachsen ... Der Rest meines Lebens fängt heute an! Es ist meine Zeit Und ich kann entscheiden, ob ich sie gestalte oder sie vertue. Es ist mein Leben.

Einer wird vielleicht heute erkennen, dass er keine Angst haben muss vor den Zweifeln. Dem einen wird vielleicht bewusst, wie sehr er sich bestimmen lässt, von materiellem Besitz, sein Leben zu sichern oder die Angst vor Verlust. Ein anderer erkennt in der Stille, wie wenig sein Leben bisher verbunden ist mit dem der Anderen, wie wenig es Früchte trägt für die Gemeinschaft. Ein Dritter bemerkt vielleicht, dass Gott ihm ein wenig abhanden gekommen ist. Immer wieder hat er die Fragen nach Sinn und Zweck dieser Zeit zwischen Geburt und Tod vor sich hergeschoben. Erst noch dieses erreichen, das versuchen.

Für viele ist es auch bequemer so, ohne Gott. Irgendwie hat man keine Ahnung, dass er etwas anderes von einem will, als sich kaputt zu machen für ein wenig äußeren Gewinn, dass wir etwas hinstellen, aufbauen, um es anderen dann vorzeigen zu können.

Lassen wir uns mal wieder Zeit. Lassen wir uns ein auf die Gedanken, die da kommen. Sehen wir es als Chance zum Nachdenken und Sich-Besinnen. Man müsste die Kraft dazu finden und den Mut, um die

Zeit, die Gott uns schenkt, wirklich neu zu gestalten. Man müsste ... Man muss! Wir können mit Gott verbunden leben, wenn wir Zeit haben, uns auf ihn, seinen Plan und seine Aufgaben besinnen – nicht nur am Sonntag.

Aber nicht nur das. Wir lernen auch gottverbunden zu sterben:

Einmal kam der Tod über den Fluss, wo die Welt beginnt. Dort lebte ein Hirt, der Gänse hütete. „Du weißt, wer ich bin?“, fragte der Tod.

„Ich weiß, du bist der Tod. Ich habe dich auf der anderen Seite des Flusses oft gesehen.“

„Du weißt, dass ich hier bin, um dich zu holen und dich mitzunehmen auf die andere Seite.“

„Ich weiß es.“

„Sag, fürchtest du dich nicht?“

„Nein“, sagte der Hirte, „ich habe immer über den Fluss geschaut, seit ich hier bin, ich weiß, wie es dort ist.“

„Dann werde ich jetzt weitergehen und dich auf dem Rückweg holen. Brauchst du noch etwas, hast du noch einen Wunsch?“

„Ich brauche nichts, ich hab alles“, sagte der Hirte.

Als der Tod nach langer Zeit wiederkam, gingen viele hinter ihm her, die er mitgebracht hatte, um sie über den Fluss zu führen. Einer war dabei, der zeterte: „Noch ein Jahr, dann hätte ich das Haus fertig gehabt. So ein Unglück, verfluchtes!“ Das war schlimm für ihn. Ein Rennfahrer war unter ihnen. Noch fünf Minuten hätte er gebraucht bis zum Sieg. Da erwischte ihn der Tod. Das war schlimm für ihn. Dann war da ein junger Mensch, der hatte an seiner Braut gehangen und keiner konnte ohne den anderen leben. Ein alter Mann war freiwillig mitgegangen. Aber auch er war nicht froh; denn 70 Jahre waren vergangen, ohne dass er das bekommen hatte, was er hatte haben wollen. Schlimm für alle.

*Als sie an den Fluss kamen, wo die Welt aufhört, saß dort der Hirte. Und als der Tod ihm die Hand auf die Schulter legte, stand er auf, ging mit über den Fluss als wäre nichts; denn die andere Seite hinter dem Fluss war ihm nicht fremd. Er hatte genug Zeit gehabt, hinüberzuschauen, er kannte sich hier aus. Und die Töne waren noch da, die er immer auf der Flöte gespielt hatte. Das war schön für ihn.**

*nach „Der Tod und der Gänsehirt“ von Janosch.

Das ist die Vollendung eines Lebens im Gebet: Himmel und Erde rücken uns zusammen, Zeit und Ewigkeit gehen ineinander und Leben und Tod lernen einander kennen. Aber vor allem – die Angst fällt von uns ab. Deshalb: Haltet an am Gebet! Amen.

TORSTEN KRACK

„Macht das Beste aus der Zeit“ – (Kol 4,5) Umbrüche, Aufbrüche und Chancen

GOTTESDIENSTENTWURF ZUM JAHRESTHEMA 2021

Gottesdienstort:

Kirche: es kann aber auch im Freien sein oder im Gemeindehaus oder einem anderen großen Saal

Musik zum Eingang

Votum und Begrüßung:

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Amen.

Seien Sie mit diesen fröhlichen Worten der Bibel herzlich willkommen, diesen Gottesdienst gemeinsam zu feiern. Wir wollen uns die Zeit nehmen, innezuhalten, nachzudenken, zu beten und zu loben. „Macht das Beste aus der Zeit“. So fordert uns das Jahresthema auf. Wir wollen diese Stunde nutzen, um das Beste daraus für uns zu gewinnen und mitzunehmen.

Alle Zeit, die Gott uns schenkt ist voll von Möglichkeiten für „Umbrüche, Aufbrüche und Chancen“, wie es der zweite Teil des Jahresthemas uns sagt. Wir haben im Vorbereitungskreis lange darüber nachgedacht, uns an eigene Lebensabschnitte erinnert, die Neues anboten, uns vor Entscheidungen gestellt haben. Das können persönliche Geschehnisse sein, wo jetzt jedem von Ihnen vielleicht etwas Besonderes einfällt. Das waren geschenkte Ereignisse, wie die deutsche Wiedervereinigung und ein Menschenleben Frieden in Mitteleuropa, aber auch erzwungene und unerwartete Situationen, wie die Pandemie, die das ganze Leben auf den Kopf gestellt hat. Ob wir daraus immer das Beste gemacht haben, zeigt erst die Zeit, der Rückblick. Doch wir wollen vor allem vorausschauen, Chancen und Aufbrüche heute und morgen entdecken, nach neuen Wegen suchen, die zum Guten, zum Besten führen mögen. Dazu lädt Gott uns ein, dazu fordert er uns auf und dafür verheißt er seinen Segen. So feiern wir Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Lied:

Die Erde ist des Herrn (EG 623)
oder Lobe den Herrn, meine Seele (EG E 22)

Psalm

Einleitung: Um neu aufzubrechen und Wege zu finden, die zum Besten führen, muss man zurückschauen. Wir wollen es mit einer modernen Form des 60. Psalms, frei nach Peter Spangenberg, tun. Nach den drei Absätzen lasst uns jeweils alle aus Psalm 119 die Worte sagen: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“

Psalm 60 (mit einem oder mehreren Sprechern)

Sprecher: Lieber Gott, ich werde oft mit der Vergangenheit unseres Volkes nicht fertig. Da waren Jahre ohne dich. Die Welt wurde erschüttert, tiefe Risse entstanden. Wie berauscht und betrunken war ein ganzes Volk unter deinen Augen. Mitten in der Katastrophe hast du immer wieder Zeichen gegeben, Signale, die vielen Menschen halfen, sich in Sicherheit zu bringen. Im Taumel der Ereignisse geschah Schlimmes und Großartiges.

Alle: Ps 119,105

Sprecher: Heute möchte ich zu denen gehören, die sagen: Gott hat nicht geschwiegen, geredet hat er, und zwar deutlich und klar. Und manche haben auf ihn gehört. Darüber freue ich mich. Was brachten denn all die angeblichen Siege über die Völker der Nachbarschaft? Was die Gefangenschaft vieler Menschen? Es wuchs zusammen zu einer einzigen Niederlage. Wer bringt uns in eine neue, eine bessere Zukunft?

Alle: Psalm 119,105

Sprecher: Das kannst nur du allein, mein Gott. Auf die Einsicht der Menschen brauchen wir nicht viel zu geben. Aber mit dir, Gott, können wir wirklich etwas tun, denn

Alle: Psalm 119,105

Sprecher: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Alle: Amen

(Hier kann die übliche Gottesdienstliturgie eingebaut werden.)

Eingangsgebet:

Gott, du hast uns die Wege der Liebe verkündigt und vorgelebt. Doch manchmal erkennen wir unsere Chancen aus deinem Wort und Werk nicht und halten

uns an Dinge, die Schaden anrichten, anstatt aufzubrechen und für deine Gerechtigkeit einzutreten. Wir bitten dich: Öffne unsere Herzen und Ohren, dich jetzt zu hören und uns dadurch verändern zu lassen. Das bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Alle: Amen

Lied:

Wo Menschen sich vergessen (EG E 28) oder Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt (EG 585)

Lesung:

[Pre 3, 1-9+14a](#). Dazu als Einführung: Zeit ist etwas, was vergeht. Das kann es uns schwer machen. Doch alle Zeit steht in Gottes Händen und er macht etwas Gutes daraus. Darauf vertraut der Prediger Salomo, auf dessen Worte wir jetzt hören wollen: ...

oder [Lk 13, 6-9](#). Einführung dazu: Immer wieder hat Gott mit uns Geduld, schenkt er uns neue Zeit, dass wir etwas daraus machen. Dabei will er uns helfen, uns nahe sein. So hören wir es mit Jesu Gleichnis vom Feigenbaum: ...

Glaubensbekenntnis

(von Dietrich Bonhoeffer)

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Irrtümer und Fehler nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet. Amen

Lied:

Du hast mein Leben gänzlich verändert (Sein Ruhm, unsere Freude 211)
 oder Vertraut den neuen Wegen (EG 395)

Gedanken zur Zeit

(Von verschiedenen Sprechern können diese Gedanken, diese Schlaglichter zum Thema Zeit als Anstoß zum Nachdenken vorgetragen werden.)

Sprecher 1: Macht das Beste aus der Zeit – Was ist das eigentlich, Zeit?

Sprecher 2: Geschenkte Freiheit – wie ein leerer Schuhkarton, den wir nach unseren Vorstellungen füllen können? Oder eher ein Maß, das uns beschränkt, weil Zeit immer abläuft; das uns antreibt, wir davon immer zu wenig haben?

Sprecher 3: Ich denke, beides hat seine Berechtigung, aber beides ist auch falsch. Zeit ist, was man daraus macht. Lasse ich mich in ihr treiben, dann vergeht die Zeit und es kommt vermutlich wenig dabei heraus. Lasse ich mich von ihr antreiben, dann ist sie offenbar viel zu kurz und ich bin mit dem, was ich erreiche nicht zufrieden. Freue ich mich an der Zeit, die ich habe, dann versuche ich sie klug zu nutzen, im rechten Einklang zwischen der Zeit, in der ich schaffe, und der Zeit, in der ich mich erhole, zwischen der Zeit, die ich aufwenden muss, auf Behörden, im Wartezimmer, im Stau, und der Zeit, die ich anderen schenke, mit ihnen glücklich verbringe.

Sprecher 2: Zeit ist Geld, sagt der Volksmund. Das ist bestimmt ungesund und hetzt mich, versucht, mir falsche Prioritäten vorzugeben.

Sprecher 1: Zeit ist kostbar, sagt auch der Volksmund. Das ist weise. Ich habe nur eine bestimmte Lebenszeit. Mit der muss ich sorgsam umgehen. Aber ob ich sie nutze, um sie in materiellen Besitz umzuwandeln oder eher, sie für mich und das, was ich mag, zu verwenden, stellt einen großen Unterschied dar. Es hängt an der Frage, was denn das Beste ist, was ich aus der Zeit machen kann. Was ist das Beste? Wenn ich das weiß, dann verwende ich meine Zeit richtig, dann habe ich plötzlich Zeit für das, was ich brauche, eben das Beste.

Sprecher 3: Zeit ist relativ, spüren wir. Warten wir auf jemanden oder sind wir krank und können nichts tun, dann vergeht sie sehr langsam. Sind wir mit lieben Menschen zusammen, freuen wir uns, dann ist sie ganz schnell um.

Sprecher 1: Zeit ist aber auch etwas, was uns Möglichkeiten eröffnet. Da ist uns ein Weg verstellt, doch es tut sich ein ganz anderer auf und wir können die neue Chance nutzen. Da ist uns etwas misslungen, doch wir können neu anfangen, aus einem Umbruch etwas Neues wagen. Da sind mit einem Male ganz andere Voraussetzungen da, wir können neu starten, einen Aufbruch wagen.

Sprecher 2: So ist unsere Zeit zwar beschränkt, aber sie lässt uns ganz viele Möglichkeiten für Umbrüche, Aufbrüche und Chancen, das Beste aus ihr zu machen. Es liegt nicht nur im Auge des Betrachters, es liegt an uns!

Lied:

Meine Zeit steht in deinen Händen (EG plus 111)
oder Bis hierher hat mich Gott gebracht (EG 329)

Predigt

Lied:

Sollt ich meinem Gott nicht singen (EG 325, vor allem Str. 5) oder Ich mach Station am Weg, auf dem ich geh (Durch Hohes und Tiefes 351)

Gebet

Gott, ich danke dir für die Zeit, die du mir jeden Tag neu gibst. Lass sie mich nicht vertun, sondern recht nutzen: dass ich da bin, wo man mich und meine Zeit braucht; dass ich weiß, was ich zur rechten Zeit tun muss; dass ich Zeit habe für die Menschen neben mir, aber auch für mich; dass ich Zeit nicht als Druckmittel sehe, sondern als Chance, als mein Leben, das wertvoll ist, weil du darin mit mir bist.

Ich bitte dich für die, die keine Zeit haben. Lass sie erkennen: Was sie brauchen, wirst du ihnen geben, und dass sie begreifen, dass sie nicht alles erreichen können, aber ganz viel haben.

Ich bitte dich für die, die eine schwere Zeit erleben, Kranke, Arbeitslose, Einsame ... Sei ihnen Stärke und schenke ihnen Menschen, die mit ihnen die Zeit erfüllen und sinnvoll machen; zeige ihnen Wege in eine bessere Zeit und geh ihnen auf diesen Wegen voraus.

Ich bitte dich für die, deren Zeit abläuft. Lass sie in Frieden sterben und zeige ihnen das Licht deines ewigen Lebens. Tröste die, die sie gehen lassen müssen, und gib ihnen Mut.

Ich bitte dich für die, die ihre Zeit totschiessen. Lass sie Aufgaben finden, die sie erfüllen, und Ziele entdecken, für die es sich zu kämpfen lohnt. Zeige ihnen den Sinn ihres Lebens.

Ich bitte dich für mich und unsere Welt. Lass uns den Weg finden für das Beste in der Zeit, im Miteinander in Frieden und Gerechtigkeit; im Erhalt unserer, deiner Welt; lass uns erkennen, dass unsere Zeit auch deine Zeit ist. Dann werden wir sie verbringen im Segen

Vater unser

Alternatives Angebot für die Fürbitten:

(Dazu eine Schüssel mit Sand und Kerzen vorbereiten und gut sichtbar im Altarraum/im vorderen Bereich des Gottesdienstraumes, bereitstellen. Dabei erscheint es sinnvoll, wenn zwei oder drei Männer aus dem Vorbereitungskreis die ersten Gebetsanliegen vortragen, damit das Eis gebrochen wird.)

Wir wollen nun miteinander Fürbitte halten. Wir wollen vor Gott bringen, was uns freut und was uns Sorge bereitet, wofür wir danken und worum wir bitten wollen. Dazu kann jeder und jede von Ihnen nach vorn kommen, eine Kerze entzünden und ein Gebetsanliegen aussprechen und die Kerze dann in den Sand stecken. Wer sein Gebet in der Stille vor Gott bringen möchte, kann dies auch gern tun und eine Kerze in der Stille entzünden. Dazu wollen wir uns nun erheben und am Ende unser Gebet mit dem Vaterunser abschließen.

Lied:

Irischer Segen (EG plus 153)
oder Ins Wasser fällt ein Stein (EG 603)

Sendung und Segen

(Nach einem irischen Segen)

Wir sind von Gott beschenkt mit Zeit, mit Lebenszeit. Nutzen wir sie, machen wir das Beste daraus. Nehmen wir sie aus Gottes Händen und füllen sie aus mit seinem Segen, den er uns verheißt. So lasst uns hingehen mit seinem Segen, hinein in die Zeit die er uns gibt.

Möge deine Zeit erfüllt sein von Sonnenstrahlen, die dich erwärmen, vom Mondlicht, das dich verzaubert, von treuen Freunden an deiner Seite, von der Gewissheit, gehalten zu sein von Gott und behütet von seinem Engel, der mit dir geht. Und möge am Ende deiner Zeit das Ziel das sein, was du immer im Herzen trugst.

So segne dich der allmächtige Gott, der für dich da ist als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen

Oder alternativ den letzten Satz durch den aaronitischen Segen ersetzen:

Der Herr segne dich und er behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Amen

Musik

MÄNNERARBEIT DER EV.-LUTH. LANDESKIRCHE IN
BRAUNSCHWEIG

„What are you waiting for?“

KURZANDACHT ZUM JAHRESTHEMA 2021

Material:

Lied „What are you waiting for?“ von *Nickleback*, Lautsprecherbox, Blatt mit Liedtext: original und in Übersetzung auf der Rückseite.

Zusammenkommen, Begrüßung zum Einstieg

Runde 1

Reihum Vervollständigen des Satzes:

Ich sollte mal wieder dringend ...

- Antworten sammeln.
- Kurzer Austausch.
- Was hält uns davon ab?

Runde 2

Reihum Vervollständigen des Satzes:

Ich wollte eigentlich schon immer mal ...

- Antworten sammeln
- Kurzer Austausch
- Was hält uns davon ab?

Lied anhören

(Textblätter austeilen)

Impuls

Ich sollte mal wieder, ich wollte eigentlich ...

- mehr Sport machen,
- mich bewusster ernähren,
- mich bei bestimmten Personen melden
- öfter mal an die frische Luft gehen (etc.)

Die Liste mit Unerledigtem, Aufgeschobenem, Verdrängtem, sie ist manchmal ganz schön lang. Und sie ist lästig. Und bei manchen dieser Punkte auf meiner imaginären Liste spüre ich ein leichtes, unangenehmes Ziehen im Gewissen. Und in meinen Gedanken formt sich die Frage: Worauf warte ich eigentlich? Manchmal gibt es keinen Grund mehr zu warten. Für manche Dinge ist die Zeit immer reif. Da gilt es, einfach mal zu machen. Anfangen, mit dem ersten Schritt. Und dranbleiben. So steht es auch in vielen Lebenshilferatgebern. Ganz einfach. Theoretisch.

Aber dann gibt es da Dinge, da hilft ein schneller Anfang nicht weiter. Wichtige Entscheidungen wollen überlegt sein. Und manchmal lohnt es sich auch zu warten. Weil die erstbeste Entscheidung, die schnellste Lösung und der offensichtlichste Weg eben nicht

immer das halten, was man sich von ihnen erhofft. Blöd nur, wenn man die wichtigen Entscheidungen seines Lebens vor lauter Warten auf den perfekten Moment verpasst.

Der Song von Nickelback ist eine Mahnung. Und macht Mut. Er fordert mich heraus und erinnert daran, dass man irgendwann auch mal zupacken muss. Die Gelegenheiten, die einem das Leben bietet, ergreifen muss. Bewusst, mutig und ohne Angst sein Ja finden muss zu den Entscheidungen seines Lebens.

Die Idee dazu ist nicht neu. Wenn man in die Bibel schaut, entdeckt man immer wieder Geschichten von Menschen, die vor Entscheidungen stehen. Menschen, die an Weichenstellungen ihres Lebens angekommen sind. Eines meiner Lieblingsbeispiele dafür ist Josua, der sich als junger Mensch plötzlich in einer Rolle wiederfindet, die ihn überfordert. Und in diese Situation hinein spricht Gott ihm wundervolle Worte zu: „Ich sage dir: Sei mutig und getröstet! Hab keine Angst und verzweifle nicht. Denn ich, der HERR, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst.“ (Jos 1,9)

Manchmal brauche ich diese grundsätzliche Zusage Gottes in meinem Leben, um wichtige Entscheidungen zu treffen. Dann kann ich mutig und voller Zuversicht Wege einschlagen in der Gewissheit, dass Gott mit mir geht. Kann auch mal einen falschen Weg gehen und er ist trotzdem dabei. So macht mir die freundliche Ermutigung „Worauf wartest Du?“ keinen Druck und keine Angst. Vielmehr erinnert sie mich daran: Ich sollte mal wieder ... einfach mehr vertrauen.

Kurze Stille

Gebet

Guter Gott, danke, dass du mich kennst und siehst. Mit allem, was ich bin. Mit allem, was ich kann. Mit allem, was mir fehlt. Ich bitte dich um Mut und Vertrauen. Mut, die richtigen und wichtigen Dinge in meinem Leben anzupacken. Zu tun, was mir und anderen guttut. Und Vertrauen darauf, dass du mitgehst. Bei allem Tun und Lassen. Amen.

Segen

MANUEL SCHITTENHELM



Kontexte

IDEEN UND BAUSTEINE ZUR WEITEREN GESTALTUNG
DES GOTTESDIENSTES UND DER GRUPPENARBEIT

Macht das Beste aus der Zeit

Männersong 2021 im Stil einer Beguine

Günter Kusch & Ralf Schlenker

Günter Kusch

♩ = 120

F-moll C-moll B-Dur

Refrain Macht das Be - ste aus der Zeit. Seid für Got - tes Geist be - reit.

5 F-moll C-moll G-Dur

Er weht lei - se und ganz still, schwei - ge, wer ihn hö - ren will.

9 C-moll G-Dur C-moll G-Dur

Vers 1 Auf - bruch ist nun an - ge - sagt, in ein Land, das ganz ge - wagt,

13 F-moll C-moll G-Dur C-moll

flie - bend Milch und Ho - nig ver - spricht, wo Dir Gott die Zu - kunft zu - spricht.

Vers 2: Auch im Umbruch - Krisenzeit, schenkt Dir Gott stets sein Geleit.

Bist Du letztlich ganz am Ende, führt sein Geist herbei die Wende.

Vers 3: Gott schenkt Zeit zum Tun und Lassen, Zeit zum Lösen und zum Fassen.

Zeit zur Stille, Innen-Außen, Zeit für Einsatz und für Pausen.

Vers 4: Aufbruch, Umbruch, neue Zeit, bis zum Ziel ist es noch weit.

Mach Dich auf, die Welt zu retten, raub der Schöpfung ihre Ketten.

Vers 5: Was der Mensch beim Tun bedenkt, Zeit ist ihm von Gott geschenkt.

So liegt auf den Friedenswegen, Gottes zugewandter Segen.


 Kirchenlieder

(EG 592, By/Th)

Du schenkst uns Zeit

Auszug:

5. Du schenkst uns Zeit, damit wir uns besinnen und, wenn es nötig, Neues auch beginnen. Herr, lass uns stille werden ...
6. Du schenkst uns Zeit! Wir wollen sie gestalten, als dein Geschenk in unsern Händen halten. Herr, lass uns stille werden ...

EG 572 (Nds)

Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt

Auszug:

1. Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit. Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit ...
2. Das Schiff, das sich Gemeinde nennt, liegt oft im Hafen fest, weil sichs in Sicherheit und Ruh bequemer leben lässt. Man sonnt sich gern im alten Glanz vergangner Herrlichkeit, und ist doch heute für den Ruf zur Ausfahrt nicht bereit. Doch wer Gefahr und Leiden scheut, erlebt von Gott nicht viel. Nur wer das Wagnis auf sich nimmt, erreicht das große Ziel!

EG 623 (Niedersachsen)

Die Erde ist des Herrn

Auszug:

Die Erde ist des Herrn. Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Drum sei zum Dienst bereit, gestundet ist die Zeit, die uns gegeben.

1. Gebrauche deine Kraft. Denn wer was Neues schafft, der lässt uns hoffen. Vertraue auf den Geist, der in die Zukunft weist. Gott hält sie offen.

Gotteslob 810

Meine Zeit steht in deinen Händen

Auszug:

2. Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb nehmen mich gefangen, jagen mich. Herr ich rufe: Komm und mach mich frei! Führe du mich Schritt für Schritt.


 Bibel

Gen 1,4f.

Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

2. Mose 34,21

Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage sollst du ruhen, auch in der Zeit des Pflügens und des Erntens.

Psalm 31,16

Meine Zeit steht in deinen Händen. Errette mich von der Hand meiner Feinde und von denen, die mich verfolgen.

Prediger 3,1-8

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; Lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Jesaja 50,4

Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

Markus 1,15

[Jesus] sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Mt 25,1-4;13

Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Joh 12,27

Jetzt ist meine Seele voll Unruhe. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.

2. Korinther 6,2

Denn er spricht: „Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.“ Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Galater 6,9

Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.

Kolosser 4,5

Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus.

2. Timotheus 4,2

Predige das Wort, stehe dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit.

über mir, Christus zur Rechten, Christus zur Linken, er die Kraft, er der Friede! Christus sei, wo ich liege, Christus sei, wo ich stehe, Christus sei, wo ich sitze, Christus in der Tiefe, Christus in der Höhe, Christus in der Weite.

Patrick von Irland

Ein neuer Tag liegt vor mir. Lass mich, mein Gott, mitten in der Treitmühle des Alltags die Möglichkeiten erkennen, die mir heute geschenkt sind. In vielem bin ich festgelegt, aber immer gestalte ich mit. Du weißt, dass ich anfällig bin für die Entmutigung. Stärke in mir die Wahrnehmungskraft für das Gute, damit ich dem Sog des Negativen zu widerstehen vermag. Gib mir ein tapferes Herz, das sich nicht einlässt auf Wehleidigkeit und Selbstmitleid. Gib mir ein gesundes Maß an Selbstliebe, die Freiheit, über mich zu lachen, und die Demut, die Grenzen, die du mir gesetzt hast, nicht gewaltsam niederreißen zu wollen. Gib mir die Aufmerksamkeit des Herzens, die anderer Menschen Bedürftigkeit wahrzunehmen versteht. Du weißt: Es fehlt mir allenthalben, aber dir darf ich mich lassen, so wie ich bin, mit allen erkannten und unbewussten Mängeln. Nimm Besitz von meinen Gedanken, von meinem Fühlen und Wollen, dann wird dieser Tag fruchtbar sein."

Antje S. Naegeli



Theologisches

Anmerkung: In Luk 10,38 ff. wird von Jesus erzählt, dass er der ihm zu Füßen sitzenden und lauschenden Maria aus Bethanien bescheinigt: „Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt“. Was aber ist mit der geschäftig für ihre Gäste sorgenden Schwester Marta? Meister Eckhart (1260-1326) legt das so aus:

St. Lukas schreibt im Evangelium, daß unser Herr Jesus Christus in ein Städtlein kam, allwo ihn eine Frau empfing, die hieß Martha. Die hatte eine Schwester, die Maria hieß. Die saß zu den Füßen unseres Herrn und hörte sein Wort. Aber Martha ging umher und diente unserem Herrn. [...] Das eine [Mittel], ohne das ich nicht in Gott kommen kann, das ist Arbeit und Tätigkeit in der Zeit; und dies Tun beeinträchtigt nicht das ewige Heil. Das andere Mittel aber ist: des Tuns ledig sein. Denn darum sind wir hier in der Zeit, damit wir durch unser vernünftiges Tun Gott näherkommen und ihm immer mehr gleichen. Das meinte auch St. Paulus, wenn er



Gebete

Ich erhebe mich heute in gewaltiger Kraft in Anrufung der Heiligsten Dreifaltigkeit, im Glauben an die Dreiheit, im Bekenntnis der Einheit des Weltenschöpfers. Ich weihe mich heute Gottes mächtiger Führung, Gottes wachendem Auge, Gottes lauschendem Ohr, Gottes schützenden Händen, Gottes fürsprechendem Wort, Gottes leitender Weisheit, Gottes offenen Wegen, Gottes bergendem Schild. Christus sei mit mir, Christus sei vor mir, Christus sei in mir, Christus sei unter mir, Christus sei

sagte: „Befreiet euch von der Zeit, die Tage sind übel.“ Die Zeit überwinden, das heißt, daß man ohne Unterlaß im Geiste eindringe in Gott. [...]
 Auf drei Punkte sollen wir bei unserem Tun achten: daß man ordentlich, vernünftig und bewußt arbeite. Nun nenne ich dies ein ordentliches Tun, daß man allerwärts das Nächstliegende tue. Vernünftiges Tun aber ist dies, daß man zur Zeit kein besseres Ding als eben dieses eine tun kann. Und bewußtes Wirken nenne ich das, wo man lebendige Wahrheit mit fröhlicher Gegenwärtigkeit in guten Werken verbindet. [...]
 Martha fürchtete, daß ihre Schwester in Lust und Verzückung verhaftet bleibe. Und sie begehrte, sie möchte so sein, wie sie selber war. [...]
 Nun sagt Christus: „Du sorgst und betrübst dich um das Viele“; denn Martha war so im Wesentlichen, daß alle Wirksamkeit sie nicht hinderte und daß alles Tun und alle Geschäftigkeit sie auf ihr ewiges Heil hinleitete. Maria mußte erst eine Martha werden, ehe sie wirklich eine Maria werden konnte. [...]
 Meister Eckhart, *Intravit Jesus in quoddam Castellurn.*

Der Glaube an den ewigen Gott ist Grundlage für den Mut, der die Negativitäten des Zeitprozesses überwindet. Sowohl die Angst vor der Vergangenheit als auch die Angst vor der Zukunft verlieren ihre Macht. Die Angst vor der Vergangenheit wird besiegt durch die Freiheit, die Gott gegenüber der Vergangenheit und ihren Möglichkeiten besitzt. Die Angst vor der Zukunft wird besiegt dadurch, daß das Neue von der Einheit göttlichen Lebens abhängig ist. Die zerteilten Augenblicke der Zeit sind im Ewigen eins. Hierin und nicht in der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele ist die Gewißheit vom Teilhaben des Menschen am ewigen Leben verankert.
 Paul Tillich

Gedichte und Zitate

Ihre Zeit ist begrenzt, also verschwenden Sie sie nicht damit, das Leben eines anderen zu leben. Lassen Sie sich nicht von Dogmen in die Falle locken. Lassen Sie nicht zu, dass die Meinungen anderer Ihre innere Stimme ersticken. Am wichtigsten ist es, dass Sie den Mut haben, Ihrem Herzen und Ihrer Intuition zu folgen. Alles andere ist nebensächlich.
 Steve Jobs

So ist das Leben

Ein Mensch lebt friedlich auf der Welt,
 Weil fest und sicher angestellt.
 Jedoch so Jahr um Jahr, wenns lenzt,
 Fühlt er sich sklavenhaft begrenzt
 Und rasselt wild mit seinen Ketten,
 Als könnt er so die Seele retten
 Und sich der Freiheit und dem Leben
 Mit edlem Opfermut ergeben.
 Jedoch bei näherer Betrachtung
 Spielt er nur tragische Verachtung
 Und schluckt, kraft höher Gewalt,
 Die Sklaverei und das Gehalt.
 Auf seinem kleinen Welttheater
 Mimt schließlich er den Heldenvater
 Und denkt manchmal noch zurück
 An das einst geprobte Stück,
 Das niemals kam zur Uraufführung.
 Und er empfindet tiefe Rührung,
 Wenn er die alte Rolle spricht,
 Vom Mann, der seine Ketten bricht.
 Eugen Roth

Man sollte nie so viel zu tun haben, dass man zum Nachdenken keine Zeit mehr hat.
 Georg Christoph Lichtenberg

Die Zeit verweilt lange genug für denjenigen, der sie nutzen will.
 Leonardo da Vinci

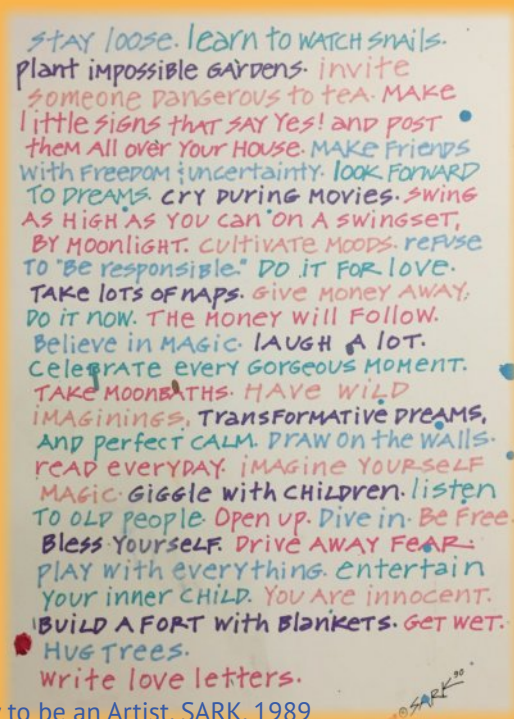




Song

Autobiographie in 5 Kapiteln

1. Ich gehe die Straße entlang.
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig.
Ich falle hinein.
Ich bin verloren ... Ich bin ohne Hoffnung.
Es ist nicht meine Schuld.
Es dauert endlos, wieder herauszukommen.
2. Ich gehe dieselbe Straße entlang.
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig.
Ich tue so, als sähe ich es nicht.
Ich falle wieder hinein.
Ich kann nicht glauben, schon wieder am gleichen Ort zu sein.
Aber es ist nicht meine Schuld.
Immer noch dauert es sehr lange, herauszukommen.
3. Ich gehe dieselbe Straße entlang.
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig.
Ich sehe es.
Ich falle immer noch hinein ... aus Gewohnheit.
Meine Augen sind offen.
Ich weiß, wo ich bin.
Es ist meine Schuld.
Ich komme sofort heraus.
4. Ich gehe dieselbe Straße entlang.
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig.
Ich gehe darum herum.
5. Ich gehe eine andere Straße.
Portia Nelson (1920-2001)



How to be an Artist, SARK, 1989

Mit jeder Welle kam ein Traum
Träume gehen vorüber
Dein Brett ist verstaubt
Deine Zweifel schäumen über
Hast dein Leben lang gewartet
Hast gehofft, dass es sie gibt
Hast den Glauben fast verloren
Hast dich nicht vom Fleck bewegt
Jetzt kommt sie langsam auf dich zu
Das Wasser schlägt dir ins Gesicht
Siehst dein Leben wie ein Film
Du kannst nicht glauben, dass sie bricht
Das ist die perfekte Welle
Das ist der perfekte Tag
Lass dich einfach von ihr tragen
Denk am besten gar nicht nach
Das ist die perfekte Welle
Das ist der perfekte Tag
Es gibt mehr als du weißt
Es gibt mehr als du sagst
Deine Hände sind schon taub
Hast Salz in deinen Augen
Zwischen Tränen und Staub
Fällt es schwer noch dran zu glauben
Hast dein Leben lang gewartet
Hast die Wellen nie gezählt
Du hast das alles nicht gewollt
Hast viel zu schnell gelebt
Jetzt kommt sie langsam auf dich zu
Das Wasser schlägt dir ins Gesicht
Siehst dein Leben wie ein Film
Du kannst nicht glauben, dass sie bricht
Das ist die perfekte Welle [...]
Du stellst dich in den Sturm und schreist
Ich bin hier ich bin frei
Alles was ich will ist Zeit
Ich bin hier ich bin frei
Du stellst dich in den Sturm und schreist
Ich bin hier ich bin frei
Ich bin hier ich bin frei
Das ist die perfekte Welle
Das ist die perfekte Welle
Das ist der perfekte Tag
Lass dich einfach von ihr tragen
Denk am besten gar nicht nach
Das ist die perfekte Welle
Das ist der perfekte Tag
Es gibt mehr als du weißt
Es gibt mehr als du sagst
Das ist die perfekte Welle
Das ist der perfekte Tag
Juli. Songwriter: Andreas Herde / Simon Triebel

Das Billiardspiel des Meisters

BILDBETRACHTUNG ÜBER RUDOLF HAUSNER,
 „ADAMS KINDERBILDNIS“, 1990

Ein Bild, große Weite, ein Gerüst, dazwischen zwei Tische. Drumherum viele Menschen. Ein Unten und ein Oben, in der Ferne Landschaft, links Fluss und Gebirge, rechts Flachland. Was ist hier los?

Der obere Tisch scheint eine Kopie des Gemäldes von Leonardo da Vinci zu sein. „Das letzte Abendmahl“, das der italienische Künstler 1494 bis 1498 im Speisesaal des Klosters Maria delle Grazie, Mailand, auf die Wand malte. Jesus, in rot-blauem Gewand, sitzt frontal in der Mitte. Seine Arme sind offen, die Hände dem Betrachter zugewandt. Links und rechts sitzen je sechs seiner Jünger, jeweils in zwei Dreiergruppen. Die beiden Männer auf den Stirnseiten stehen auf Leitern.

Auffallend die drei links von Jesus, Johannes, der Lieblingsjünger, Petrus und Judas. Letzterer nur im Seitenprofil, er hält einen Geldbeutel fest in der Hand. Auf dem Tisch verteilt Brotbrocken und unmittelbar vor Jesus ein Säugling, nackt, bloß wie ein schlachtbereites Lamm – eine Lamm-Gottes-Theologie wäre hier zu viel der Interpretation, Kindsein reicht aus! Was fehlt ist der Wein. Der linke Arm von Jesus weist auf einen orange-weißen Spielball hin, rechts eine aufgerichtete Spindel. Die weiße Tischdecke fällt den unteren Abendmahlsgästen ins Gesicht.

Was wie eine Dublette im Untergeschoß aussieht, ist es aber nicht; sie erhält eine wesentliche Veränderung. In der Mitte steht ein Junge vor dem Tisch. Er



© Anne Hausner

trägt einen weißen Matrosenanzug mit Barett und der Junge spielt Billard. Der Abendmahlstisch von oben hat sich zu einem Billardtisch verwandelt. Vier Kugeln liegen auf grünem Flor. Mit seinem Queue versucht der nach vorne gebeugte Junge, den weißen Ball so zu spielen, dass er über die Bande auf den roten trifft. Die Abendmahlsgäste sind jetzt Zuschauer in einem Prozess, der von den beiden am Kopfende stehenden Schiedsrichtern überwacht wird. Auf die blaue Billiardkugel scheinen Jesus und Judas konkurrierend zugreifen zu wollen.

Der nackte Säugling und der Billiard spielende Jugendliche sind die Schlüsselfiguren in dem Gemälde, wenn man von dem „letzten Abendmahl“ absieht. Der österreichische Künstler, Rudolf Hausner, geb. 1914 in Wien, starb 1995 in Mödling südlich von Wien. Wesentliche Impulse erhielt er in Italien, wo er sich intensiv mit der Malerei Leonardo da Vincis auseinandersetzte. Hausners Selbstporträts „ADAM“ und der „Narrenhut“ machten ihn weltberühmt. Es ging ihm aber nicht um seine Individualität, sondern in der Verschiedenheit den Menschen an und für sich, also ADAM, zu entdecken.

Dass hier kein zubetoniertes Menschenbild gemeint ist, verdeutlicht das Gerüst. Es ist um die beiden Tischgesellschaften gestellt. Hausner entspricht damit der harten Realität, dass Michelangelos Wandbildnis ständig dem Verfall ausgesetzt ist.

„Adams Kinderbildnis, 1990“ steckt voller Bezüge auf den Künstler, sein Leben und seine Leidenschaft. Die Garnspule erinnert an Hausners Mutter, zu der er ein sehr gespaltenes Verhältnis hatte. Sie war Schneiderin von Beruf, der Vater Verkäufer in einem Herrenmodegeschäft. Der Matrosenanzug hat ihn von klein auf bekleidet. Als Gymnasiast dekoriert er mit seiner Kappe die Gipsbüste des Namensgebers der Schule, „Justus von Liebig“. Diese kippt und Rudolf wurde von den Lehrern streng bestraft. Sein Autoritätskonflikt mit jeglicher Macht resultiert aus dem verunglückten Bubenstreich.

Von daher ist es verständlich, dass der Maler sich in der Person des Matrosenjungen sieht. Er hat eine Position im Verhältnis zur zentralen Jesusperson eingenommen, die ihn als Gegenüber, als Draußenstehenden zur Jüngerschar definiert. Dies geschieht nicht ohne Bezug zur Vorlage des Gemäldes „Das letzte Abendmahl“. Michelangelos Lehrmeister Domenico Ghirlandaico hatte 1480 in Florenz ein entsprechendes Gemälde geschaffen, das aber Judas vor den Abendmahlstisch stellt! Während Judas bei Michelangelo missmutig und provozierend am Tisch sitzt, spielt Klausners Matrosenjüngling das Spiel seines Lebens. Präzision ist gefragt, nicht nur Zufall, sondern Können am Spieltisch. Gewissermaßen ein Meisterstück des leidenschaftlichen Billardspielers, das dem „Meister“, eben Jesus, endlich einmal zeigen kann, „was Sache ist“.

Rudolf Hausner ist nicht der Einzige, der sich mit einem Bild aus der Vergangenheit mit den Anforderungen der Gegenwart auseinandersetzt. Der Wiener Maler greift auf Michelangelos „Das letzte Abendmahl“ zurück (s. o. 1990), ebenso der spanische Künstler Salvatore Dali (1955), ihm folgt 1976/1979 Ben Willikens (ohne Personen nur der Raum). Nicht nur Ma-er, sondern auch Regisseure drehen in ihren Filmen „Das letzte Abendmahl“ so der Italiener Pasolini und Mel Gibson. Und die jüngste künstlerische Auseinandersetzung mit dem biblischen Stoff stammt vom Schweizer Milo Rau. Sein cineastisches Werk ist „Das neue Evangelium“ (2019/2020). Rau fragt darin nach Flucht aus Afrika, Ausbeutung auf Tomatenfeldern und der Gerechtigkeit in Europa.

DIRK RÖMER

Ende des Lebens und Ewiges Leben

EIN MÄNNERPALAVER

1) Männerpalaver – was ist das denn?

„Palavern“ heißt, mit verschiedenen Männern über wesentliche Lebensthemen reden. Zu den regelmäßigen Treffen kommen meistens Männer zwischen 30 und 70 Jahren. Die berufliche und kulturelle Herkunft ist dabei breit gefächert. Und so funktioniert es: Das Wort wandert beliebig im Männerkreis. Es gibt keine Moderation. Es spricht immer nur einer, alle andern hören zu. Themen werden weiterentwickelt. Persönlich Erlebtes, spontan Aufgetauchtes kann sich zu erstaunlichen Erkenntnissen zusammenfügen. Das zweistündige Palaver wird von zwei verantwortlichen Männern eingeleitet. Ein Dritter ist Anwalt der Zeit – er hat die Uhr fest im Blick und läutet das Ende des Gesprächs ein. Folgende Regeln gelten: Es wird konkret, persönlich, alltags- und erfahrungsnah gesprochen. Es gibt keine Wertungen, Beurteilungen, keine losgelösten und theoretischen Diskussionen. Wir halten keine Vorträge, lassen auch Andere zu Wort kommen und sind interessiert an dem, was diese zur Diskussion beitragen.

Die beiden Hauptverantwortlichen erklären zu Beginn die Gesprächsregeln, führen ins Thema ein und sorgen dafür, dass beides nicht vergessen wird. Dann läuft das Palaver selbstständig ab: Jeder ist sein eigener Anwalt. Jeder ist so frei, daraus zu entnehmen, was er will. Eine offene, interessierte, zuhörende Grundhaltung ist entscheidend. Das Männerpalaver ist keine Selbsthilfegruppe, deshalb wird nicht von oder über Probleme, sondern von Themen gesprochen. Es geht um den Austausch und die gegenseitige Bereicherung mit Erfahrungswerten. Jeder Mann kann, wenn er will, von sich erzählen, was er wie erlebt. Ein anderer kann den Ball aufnehmen oder auch eine ganz andere Erfahrung mitteilen. Bei der Palaverkultur geht es nicht um Ratschläge. Jeder teilt sich in Selbstverantwortung mit und zieht auch persönliche Konsequenzen für sich selbst. Bei dem folgenden Beispiel geht es – passend zum Jahresthema – um die ZEIT.

2) Ankommen und Einstieg

Wenn die Männer ankommen, stehen Getränke und Snacks bereit. Die Stühle sind in vier Ecken aufge-

stellt. Jeder nimmt sich einen Stuhl und sucht sich einen für ihn passenden Platz aus. Nachdem die Regeln des Gesprächs (s. o.) erläutert sind, wird eine Sanduhr in die Mitte gestellt. Am besten eignet sich ein Stundenglas, das 60 Minuten Zeit verrinnen lässt. Dann folgt die Einführung in den Abend mit folgendem Gedicht:

Der Lauf der Zeit –
sie zerrinnt wie Sand

*Zeit – sie verrinnt unter
meinen Händen,
ich kann sie nicht
aufhalten,
ich kann das Uhrwerk
des Lebens nicht
zurückstellen,
unermüdlich laufen die
Zahnräder weiter,
ein jedes treibt das
andere mit seiner
Energie an.*

*Schicksal - wir sind ihm
unterworfen,
das Leben bringt viele
Zufälle mit sich,
Überraschungen
versüßen den Lauf des
Lebens,
öffne deine Augen und
dein Herz,
und erblicke die
Vielfältigkeit eines
einzigsten Augenblicks.*

*Ewiges Leben – ein
Traum vieler Menschen,
doch das Leben ist wie
eine Sanduhr,
langsam rieselt der
Sand auf den Grund,
bildet Spiralen so
vielseitig wie das Leben
selbst,
du kannst die Uhr nicht
umdrehen, den Sand
nicht aufhalten.*

*Nutze deine Chancen
und gib nicht auf,
lebe dein Leben solange
du es noch kannst,
zu kostbar ist die Zeit,
zu schnell ist der Sand
am Grund angelangt.
Zögere nicht, denn auch
dein Uhrwerk steht
irgendwann
still.*

3) Zwei Impulse für das Gespräch

Die Zeit verfließt. Es gibt Abschnitte im Leben, da rast sie schnell vorbei und reißt uns mit. Atemlosigkeit, Hektik, Stress, zu viel. Dann wieder denkt man, sie mag gar nicht vergehen. Unruhe macht sich breit, Ungeduld. Als Jugendlicher erlebt man Zeit gedehnt, als Erwachsener vergeht sie, als wäre sie auf der Flucht. In einem ersten Teil können wir jetzt von unseren eigenen Erfahrungen mit der Zeit berichten. Zeit, wie erlebe ich sie?

Nach etwa 30 Minuten gibt es einen zweiten Impuls:

Lebenszeit, was heißt das? Wie wertvoll ist sie? Manchmal würde man sie am liebsten wegwerfen. Begrenzte Zeit macht Zeit erst wertvoll. Der Tod

macht das Leben kostbar. Irgendwann öffnet sich eine letzte Tür und öffnet einen weiteren Raum, wie empfinden wir diesen Gedanken? Das Ende der Zeit, was heißt das für mich? Wie mache ich das Beste aus meiner Zeit?

Nach 60 Minuten, wenn der Sand im oberen Teil der Sanduhr nach unten gelaufen ist, kann man noch 15 Minuten Zeit als Zugabe schenken. Impuls: „Einige haben bisher nichts gesagt, sie können in den nächsten 15 Minuten noch etwas hinzuzufügen. Danach ertönt der Gong und das Palaver endet.“

4) Ende des Palavers: Einladung und Ausblicke

Einer der beiden Anleiter bedankt sich für die rege Diskussion und lädt zum Austausch im Nebenraum ein. Es gibt noch Getränke und Snacks. Wer nach Hause muss, wird hier schon einmal verabschiedet. Ein Zettel mit den nächsten Männerpalaver-Terminen wird verteilt. Es ist auch möglich, den Männern ein Segenswort mit auf den Weg zu geben.

5) Segen nach dem Männerpalaver

Der Herr segne dich und mache die Wege hell, die er dich führt.

Er lasse dich seine Nähe spüren, wenn du dich ängstigst.

Er öffne deine Augen und dein Herz für die Freude und für die Menschen, die er dir schenkt.

Gott segne dich und behüte dich,
er lasse sein Licht leuchten über dir
und mache dich heil.

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mich hält.

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mich beschützt.

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mich begleitet.

Der Herr segne dich!

GÜNTER KUSCH

Info:

*Dieses Männerpalaver zum
Thema „Zeit“ ist – in abgewandel-
ter Form – Bestandteil eines Sargbau-
Seminars. Wer darüber mehr wissen möchte
und weitere 14 Formate der Männerarbeit
kennenlernen will, kann das Buch „Männer-
sachen. 15 Werkzeuge für die kirch-
liche Praxis“, Verlag Vandenhoeck &
Ruprecht für 18€ bestellen
(www.afgshop.de).*

So jung kommen wir nicht mehr zusammen

ANREGUNGEN FÜR EINEN ABEND ZUM THEMA ZEIT UND DEM UMGANG MIT IHR

Einleitung

Die Frage was Zeit eigentlich ist, beschäftigt die Menschen seit Jahrtausenden. Darauf gründet sich Newtons Denkmodell, aber auch Einsteins Relativitätstheorie. So wissenschaftlich soll hier nicht an das Thema herangegangen werden. Wer dazu mehr erfahren will, dem sei das Buch von Stefan Klein empfohlen: „Zeit. Der Stoff aus dem das Leben ist“ (Fischer Verlag, 6. Auflage 2015), auf dem der Abend aufbaut und aus dem auch die Zitate entnommen sind. Die Lektüre ist sehr empfehlenswert, da hier nur in wenigen Punkten darauf eingegangen werden kann.

Begrüßung

Gespräch

zu der Frage: Zeit, was ist das eigentlich?

Alle reden von Zeit. Keiner hat welche. Was jetzt geschieht, ist eigentlich schon vergangen und kann nicht zurückgeholt werden. Mehr noch: Wenn wir über Zeit nachdenken, stellt sich ganz schnell die Frage: Gibt es ein Jetzt überhaupt? So scheint Zeit ein Maß zu sein, das uns einengt, uns antreibt und in Stress und Hetze versetzt. All die Verbesserungen im Leben haben es uns leichter gemacht. Aber mehr Zeit haben sie uns nicht gebracht. Im Gegenteil: Heute scheinen die Menschen gehetzter zu sein als früher, wo man sich abends auf der Bank vor dem Haus mit den Nachbarn traf und erzählte, wo Feiertage noch Tage der Ruhe und Einkehr waren. Was ist Zeit und warum empfinden wir so?

Wenn die Gespräche allmählich verstummen, nimmt der Leiter den Faden wieder auf mit folgenden Gedanken:

Zeit ist nichts Konstantes. Sie ist zwar messbar, aber es gibt kein zurück. Der amerikanische Erfinder Benjamin Franklin hat gesagt: „Zeit ist der Stoff, aus dem

das Leben besteht.“ Was wir aus ihr machen und wie wir sie empfinden, das liegt allein an uns selbst.

Nun folgt eine Minute Schweigen.

Dieses Schweigen soll nicht angekündigt werden, sondern der Leiter redet einfach nicht weiter, schaut auf seine Vorbereitungen und schweigt. Die Minute wird sich dehnen, das Schweigen wird als endlos und quälend empfunden werden. Die Reaktionen der Männer werden sehr schnell kommen. Sie werden unruhig und nervös, machen sich wahrscheinlich Sorgen, der Leiter hätte den Faden verloren oder es ginge ihm schlecht. Vielleicht wollen sie ihm helfen, fühlen sich aber selbst hilflos.

Danach ein Gespräch beginnen zu folgenden Fragestellungen:

- Wie erging es euch bei diesem unerwarteten Schweigen?
- Es war nur eine Minute. Aber die schien immer länger zu werden. Wie erleben wir die Zeit? Mal vergeht sie ganz schnell, dann wieder zieht sie sich hin und will nicht vergehen, wie beim Schweigen eben. Woran liegt das?

Erklärungen für den Leiter:

Wir müssen unterscheiden zwischen der Zeit, die uns die Uhren anzeigen, und dem, was wir als Zeit empfinden. Anders gesagt: Es gibt eine innere und eine äußere Zeit. Die äußere, die uns Uhren und Kalender anzeigen, die läuft gleichmäßig ab, wir können sie nicht beeinflussen.

Die innere Zeit bestimmen wir selbst. Wir haben es selbst in der Hand, ob sie rast, uns quasi zwischen den Fingern verrinnt oder ob sie sich dehnt und mehr wird. Allerdings sind beide Zeiten relativ stark im Einklang. Das haben Versuche in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts ergeben. Testpersonen wurden über Wochen unterirdisch isoliert, ohne Sonnenlicht, ohne Uhren. Nach kurzer Eingewöhnungsphase fanden alle ihren Rhythmus. Ihre Tage waren gewöhnlich etwas länger, ca. eine halbe Stunde. Doch die innere Uhr tickte fast identisch mit der äußeren Zeit.

Es ist also etwas Anderes, was unser Zeitempfinden

beeinflusst, dass sie manchmal rast und manchmal nicht vergehen will. Das sind wir selbst und die Art, wie wir leben. Die fernöstliche Weisheit legt den Menschen ans Herz, mit jedem Augenblick aufmerksam umzugehen. Als Übung dafür gibt es z. B. die japanische Teezeremonie. Dabei wird über Stunden meist schweigend der Genuss von Tee und Speisen zelebriert. Die Aufmerksamkeit liegt ganz in der Beobachtung des Zeremonienmeisters und dem Genuss mit allen Sinnen. Westliche Forscher nennen diese Teezeremonie eine Wahrnehmungsübung. Und genau das ist es, was wir brauchen, um mit unserer Zeit sorgsamer umzugehen, denn: „Wer seine Wahrnehmung trainiert und lernt, mehr von der Gegenwart mitzubekommen, wird gleich zwei Nebenwirkungen bemerken: Zum einen verändert sich das Zeitempfinden. Je mehr Sinneseindrücke man von jedem Augenblick aufnimmt, desto reicher und ausgedehnter erscheint die Zeit in der Rückschau. Eine Stunde voll angeregter Unterhaltung erscheint im Nachhinein viel länger als eine, in der man geistesabwesend vor sich hingeträumt hat. Indem wir unserer Zeit mehr Leben geben, geben wir auch dem Leben mehr Zeit.“ (A.a.O., S. 117.) Umgekehrt fehlt uns etwas, was uns fesselt und der Zeit Inhalt gibt, wenn wir z. B. im Wartezimmer sitzen. So scheint die Zeit gar nicht zu vergehen. Wenn wir also unsere Zeit mit Sinn füllen und sie richtig wahrnehmen, auf den Augenblick und eine Sache konzentriert, dann leben wir im Einklang und nutzen die Zeit.

Und das Ergebnis?: „In Europa messen wir das Alter daran, wie oft die Erde seit unserer Geburt die Sonne umrundete.“ Die fernöstlichen Kulturen „lassen sich vom Verständnis der inneren Zeit leiten: Nicht hinter sich gebrachte Jahre, allein Erfahrungen machen die weise Frau und den weisen Mann aus.“ (A.a.O., S. 162.)

Woher kommt aber nun unser Gefühl immer zu wenig Zeit zu haben? Es ist tatsächlich meist nur ein Gefühl, das verursacht wird durch die Art unseres Umgangs mit der Zeit. Die Ursachen sind:

- A) Unsere Unkonzentriertheit: Wir tun etwas und denken schon an den nächsten Schritt oder machen zwei oder drei Sachen gleichzeitig. Dadurch werden wir mit nichts schnell fertig, die Zeit rast davon, ohne dass wir ein Ergebnis haben.
- B) Auf diese Weise machen wir uns selbst Stress, der nicht nötig wäre. Und so entsteht der dritte Dieb, der uns Zeit stiehlt:
- C) Unlust, weil es unbefriedigend ist.

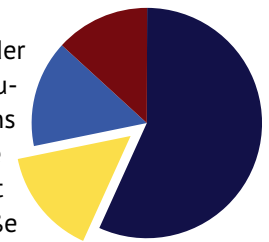
Zeit in die eigene Hand nehmen

Gegensteuern können wir, indem wir uns, bevor wir etwas beginnen, die Fragen stellen: Muss ich das tun? Ist es wirklich nötig? Was wäre, wenn ich es nicht tue? Manches fällt dann vielleicht weg. Aber sicher gibt es vieles, was getan werden muss, ob ich will oder nicht. Doch wenn ich es hinterfrage, erschließt sich mir die Notwendigkeit und die Arbeit bekommt mehr Sinn, geht besser von der Hand und unsere Zeit ist erfüllt, wir machen das Beste aus ihr.

Gegensteuern und die Zeit selbstbestimmt nutzen, geht auch über ein kleines Zeitschema, das man anfertigen sollte, auch „Zeitkuchen“ genannt. Teilen Sie ihre Zeit auf: Wieviel Zeit kostet die Arbeit, wieviel die Körperpflege, familiäre oder Vereinsverpflichtungen usw. Füllen Sie damit die Torte und stellen sie fest, was Ihnen an Zeit für sich selbst, für Muße und Entspannung bleibt.

Hier ein Beispiel für einen Zeitkuchen:

Durch das Analysieren der eigenen Zeit mit dem Zeitkuchen erkennen wir, was uns Zeit raubt, und können so die Souveränität über unsere Zeit gewinnen, uns Raum für Muße geben, eigene Vorlieben besser einbauen und so im Einklang mit der Zeit leben, nicht gestresst oder gehetzt. Wir selbst sind die Herren, die bestimmen, nicht die Zeit.



Zeit haben wir, bekommen wir von Gott geschenkt. Wieviel wir gefühlt haben, liegt an uns. Nutzen wir sie sinnvoll, denn sie vergeht auch so. Und so jung wie heute kommen wir nicht mehr zusammen.

Schlussgebet

Gott, wir danken dir für die Zeit, die du uns schenkst und in der du bei uns bist. Lass sie uns dankbar aus deinen Händen nehmen. Lass sie uns gelingen, dass es erfüllte Zeit ist, auf der dein Segen liegt und aus der wir das Beste machen, für uns, für andere und miteinander.

Vaterunser.
Amen

ANDREAS WERTHER

Wie Online-Männergruppen funktionieren

ANLEITUNGEN, WIE ONLINE-GRUPPEN DIE SOZIALE NÄHE ERSETZEN

In der Pandemiesituation sind körperliche Kontakte in Männergruppen auf längere Zeit unerwünscht. Deswegen entwickeln wir Online-Treffen so gut weiter, dass sie wirklichen Treffen nahekommen. Meine hier gegebenen Empfehlungen beruhen auf den Erfahrungen, die ich seit Frühjahr 2020 beim Leiten von sechs Online-Männergruppen mache, besonders auch auf den kritischen und produktiven Rückmeldungen. Virtuelle Gemeinschaften können jene mit körperlicher Berührungsmöglichkeit dauerhaft nicht ersetzen, aber intensiv unterstützen. Sie sind wie eine Brücke in die Zukunft und halten die soziale Nähe aufrecht.

1. Organisation im Vorfeld

Es ist wichtig, dass der „Host“ (der Einladende) zehn Minuten vor Beginn des Treffens schon online ist. Er kann mit den eintreffenden Männern technische Fragen klären, z. B. Galerie- und Sprecheransicht zeigen, Einstellungen verbessern, Mikrofone und Kameras überprüfen, feststellen, ob alle gesehen und gehört werden. Wichtig ist auch, dass der Host selbst gut gehört wird, denn er wird die Gruppe leiten, bei Online-Gruppen eine sehr wichtige Funktion.

Wenn die Gruppe begonnen hat, sollte kein neuer Teilnehmer mehr aufgenommen werden, da das technische Prozedere den Ablauf der Gruppe stören kann, es sei denn, ein Mann hat seine Verspätung angekündigt und wird ohne Kommentar eingelassen.

Es ist hilfreich, dass alle Männer ihr Mikrofon ausschalten, während einer spricht. Dadurch gibt es keine störenden Geräusche. Für den Host ist es wichtig zu wissen, dass er Mikrofon oder Kamera bei jedem Mann ausschalten kann und damit auch unangemessene Beiträge von eher unbekanntem Teilnehmern verhindert. Das ist in meiner bisherigen Praxis aber noch nie notwendig gewesen. Abgesehen von der Warteraum-Funktion bei „Zoom“ kann zusätzlich vom Host ein eigenes Passwort erstellt und verschickt werden.

Zu Beginn wird noch einmal vereinbart, zu welcher Uhrzeit die Gruppe endet.

2. Die Einstiegsmeditation

Der Leiter startet die Gruppe mit einer kurzen Einstiegs-Meditation, die mit dem Klang der Klangschale beginnt und endet.

Danach wird, wie in der realen Männergruppe, der Abend einem Thema, einer Person oder einem Erlebnis bzw. Geschehen gewidmet. Als Zeichen zündet der Leiter eine Kerze an und zeigt diese kurz vor.

3. Vor der Einstiegsrunde gibt der Leiter folgende methodische Hinweise:

Da eine Online-Männergruppe wegen der Konzentration auf den Bildschirm mehr Kraft kostet, sollten die einzelnen Beiträge der Teilnehmer immer kurz und präzise auf den Punkt gebracht werden. Gleichzeitig besteht aus meiner Erfahrung die Gefahr, dass manche Männer online gerne länger reden, vielleicht auch weil sie das Gefühl haben, durch die große Entfernung erst mal nicht voll wahrgenommen zu werden. Dieser Gefahr sollte unbedingt vorgebeugt werden. Es ist zu überlegen einen „Herzwächter“ einzuführen, der die Klangschale tönt, wenn ein Mann den Kontakt zu sich selbst verliert, zu lange redet und auch nicht mehr in Ich-Botschaften spricht. Hier ist auch der Leiter gefordert, der einladend und zugewandt auch einmal einen Mann unterbrechen kann, z. B.: „Konzentriere dich auf einen Punkt. Berichte die eine Sache, die dich jetzt beschäftigt. Konzentriere dich auf das, was dich tief in Deinem Herzen bewegt.“

Bei Online-Gruppengesprächen können manchmal Pausen entstehen. Das kann bedeuten, dass alle nachspüren. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, dass Mann am Bildschirm leichter aus dem Kontakt geht. Aus diesem Grund machen wir ein bis zweimal bei den Treffen einen Präsenz-Check. Jeder Mann teilt auf einer Skala von 1-10 mit, wie präsent er gerade ist. 1 = kaum, 10 = voll und ganz präsent. Diese Übung erhöht die Präsenz erheblich.

Es kann sinnvoll sein, vorher abzuklären, dass alle eine aufrechte, wache Sitzposition einnehmen. Wer möchte, kann seinen Online-Gruppen-Platz gestalten: z. B. einen kleinen „Redestab“ bereitlegen; eine

Kerze anzünden; eine Klangschale aufstellen. Bei einigen Gruppen ist es hilfreich, sichtbar eine Sanduhr aufzubauen, die nach zwei Minuten abläuft.

4. Die Einstiegsrunde

In der Einstiegsrunde hat jeder Mann ca. zwei Minuten Zeit, sein wichtigstes Herzensthema mit der Gruppe zu teilen. Das können schmerzhaft aber auch fröhliche Momente sein. Möchte er nach der Einstiegsrunde sein Thema vertiefen und wünscht sich von der restlichen Gruppe eine Resonanz, kann er das über die Chat-Funktion mitteilen. Dann erhält er Rückmeldungen, z. B. für einen fröhlichen Moment: Murrel; für einen schmerzhaften Moment: Stein. In der Einstiegsrunde können auch rote Steine in den Chat eingetragen werden, wenn jemand seine intensive Empathie, sein Mitgefühl einem anderen Mann mitteilen möchte. Dieser entscheidet dann nach der Einstiegsrunde, ob er dazu noch etwas mitteilen möchte oder nicht.

Es kann auch sinnvoll sein, dass der Leiter ein Thema vorgibt. Z. B.: Was trägt dich durch z. B. die Corona-Krise? Was nimmst du mit für die Zeit danach?

Nach der Einstiegsrunde ist es empfehlenswert, eine kleine Pause zum Lüften, Bewegen oder Trinken anzubieten. Auch eine kleine angeleitete Bewegungsübung macht Sinn.

Wenn dann die einzelnen Themen tiefer bearbeitet werden, ist es hier auch wieder wichtig, auf die zwei Minuten Redezeit zu achten. Die Männer können ihren Beitrag anmelden, indem sie einen Stift als Redestab in die Kamera halten oder ein Daumenhoch-Symbol anklicken.

5. Ein Mann teilt sein Thema mit der Gruppe

Wenn ein Mann sein Thema mit der Gruppe teilt, gehen die anderen Männer in körperliche Resonanz. Gerade in Online-Sitzungen hat der Austausch über die körperlichen Reaktionen der einzelnen Teilnehmer einen hohen Stellenwert.

Alle Männer hören zu und sind in körperlicher Resonanz mit dem Thema und dem Mann, der sein Inneres mit ihnen teilt; präsent und wach! Die Zuhörer spüren nach, welche körperlichen Resonanzen ausgelöst werden. Sie sprechen die Empfindungen ihres Körpers aus. Wie berührt es mich? Was

löst es bei mir aus? Wo und wann hatte ich am heftigsten Herzklopfen? Wo wurde es mir eng oder unwohl im Magen? An welcher Stelle des Berichtes spüre ich die größte Kraft? Die Zuhörer teilen ihre Emotionen, Körperempfindungen und Bilder, die ihnen beim Zuhören gekommen sind, mit, ohne zu deuten oder Ratschläge zu geben. Bei sogenannten negativen Gefühlen wie Wut, Angst, Hilflosigkeit usw. werden körperliche Spannungen in uns ausgelöst. Da ist eine Enge im Hals, unser Magen möchte sich zusammenziehen oder umdrehen, wir empfinden einen Druck auf der Brust oder auf den Schultern.

Ein Schlüssel für das Gelingen liegt darin, wie gut es klappt, auch online über diese körperlichen Resonanzen zu sprechen.

Während der Männerrunde kann auch ein Lied gesungen werden. Dabei singt ein Mann mit offenem Mikrofon, die anderen mit ausgeschaltetem. Durch technische Verzögerungen wird es sonst chaotisch und disharmonisch.

Vor der Abschluss-Meditation werden Vereinbarungen für die nächste Sitzung getroffen: Termin, Zeitraum, evtl. Thema und weiteres.

6. Abschlussmeditation

Bei der Abschluss-Meditation ist es wichtig, nicht zu überziehen. Hier können die Augen geschlossen werden. Die sind durch den Bildschirm sehr beansprucht und freuen sich auf eine Pause. Das kann auch während der Sitzung einmal Sinn machen.

Für die Abschluss-Meditation ist zu empfehlen, mit einer Fantasiereise die Gruppe in eine Erinnerung an die körperliche Realität zu führen. Wir erinnern uns daran und spüren, wie wie es ist, im Raum als Kreis der Männer, mit den Armen auf den Schultern des Nachbarn, nebeneinander zu stehen und den Atem der anderen zu hören. Dadurch werden auch die intensiven körperlichen Erfahrungen erinnert.

Übungen, in denen die Männer ihren eigenen Körper an bestimmten Stellen abklopfen, sind zu empfehlen. Wenn wir uns selbst berühren, können wir teilweise die Berührungen durch andere ersetzen.

Kurz vor der Verabschiedung sollte der Hinweis erfolgen, den Computer jetzt direkt zu verlassen, um die Erfahrungen nachwirken zu lassen.

GERD HUMBERT

Trennung und Neubeginn in der Partnerschaft

ENTWURF EINES MÄNNER-ABENDS

*"Ein wahrer Mann strebt von ganzem Herzen nach der Verkörperung seiner Seele auf Erden. Der einzige Weg, den Mann auf diesem Weg zu stärken, ist, den Fluch des Alleinseins von ihm zu nehmen."
(Eugen Rosenstock-Huussy)*

A. Vorbemerkungen

Das Thema Trennung und Neubeginn in einer Partnerschaft ist extrem persönlich. Es geht den Betroffenen u. U. existenziell nahe. Daher sollte es immer auch die Möglichkeit geben, selbst zu entscheiden, wie weit sich jeder öffnet. Das Thema ist oft auch schambehaftet. Der Gedanke, in einer Beziehung „versagt zu haben“, wird als belastend empfunden. Evtl. werden auch starke Empfindungen wie Wut und Aggression durch das Thema bei dem ein oder anderen ausgelöst. In jedem Fall soll Raum sein für Trauer.

B. Einstieg

- Begrüßung und Vorstellung des Themas.
- Hinweis auf die Sensibilität dieses Themas.
- Aufzeigen der Gefahr, in Theorien abzudriften („man sollte“ etc.), was niemandem hilft.
- Alles, was an dem Abend auf den Tisch kommt, bleibt in der Verschwiegenheit der Gruppe.
- Evtl. ein persönliches Wort, eine Erfahrung des Gruppenleiters.

C. Austauschrunde

Die Gruppe wird in kleine Einheiten aufgelöst. Immer zwei bis maximal vier Männer nehmen sich Zeit, um persönlich zu erzählen, zuzuhören und die anderen in der Kleingruppe in ihrer jeweiligen spezifischen Situation wahrzunehmen. Erzählen in der Ich-Form. Es geht nicht um Tipps, sondern um die Wahrnehmung. Schweigen und nur Verständnisfragen klären.

D. kurze Zusammenfassung in der Gruppe

Jede Gruppe darf kurz und ohne Details unterschiedliche Situationen den anderen mitteilen. Es geht um

einen Anriss des Gesamt-Bildes an dem Abend mit den anwesenden Erfahrungen.

E. Beispielhafte Erfahrung(en)

An dieser Stelle soll von ein oder zwei Männern (die vorher dazu eingewilligt haben!) eine etwas ausführlichere Schilderung der eigenen Erfahrung hinzukommen. Dabei liegt der Schwerpunkt nicht in der Frage, wie es dazu kam, sondern wie damit umgegangen und wie diese Krise bewältigt wurde.

F. Deutung der Erfahrungen

Das Ende einer Partnerschaft stellt einen tiefen Einschnitt im Leben eines Mannes dar. Es hat das Potential alles im Leben in Frage zu stellen. Die Frage nach der Deutung dessen, was war, aber auch dessen, was ist und wird, steht im Vordergrund.

Die Phasen der Trauer: Verleugnen, Wut, Verhandeln, Depression, Akzeptanz sollen kurz vorgestellt werden. (S. E. Kübler-Ross.)

Der Weg der Heilung und ins Leben:

- Gespräche mit Freunden,
- Aufschreiben von guten und weniger guten Dingen der verflochtenen Beziehung,
- Sinn-Suche und Neu-Orientierung des eigenen Lebens (nicht im Hinblick auf Partnerschaft),
- neue Freundschaften leben und erleben,
- Achtsamkeit und Selbst-Bewusstsein im eigenen Leben entwickeln,
- Trennung von Altem, was bindet (Vergebung),
- sich selbst nicht zu ernst nehmen und flirten.

Dazu einige Gedanken:

Vergleich zu einer „Zäsur“ (Literatur, Musik, Geschichte): Das Zerschneiden einer Partnerschaft stellt eine persönliche Zäsur dar. Sie wirkt wie ein Anhalten der Zeit, ein Atemholen. Danach geht es weiter in einer anderen Tonart, einem anderen Takt, einem anderen Tempo, einer anderen Melodie. Jede Epoche der Geschichte wurde durch eine Krise beendet bzw. leitete durch eine Krise in eine andere Epoche über. Jede Lebenskrise stellt eine Frage an uns. Sie fragt

danach, wer wir sind und sein wollen, wenn nichts mehr stabil ist und wir ganz allein dastehen. Es ist eine Hiob-Erfahrung. Eine Zeit für Entscheidungen und Neuorientierung. Es ist die Basis für neues Leben und Segen in und durch uns.

Jeder Mann soll an dem Abend die Möglichkeit haben, sich in den Phasen der Trauer wieder zu finden und auch den Weg der Heilung zu verstehen und innerlich anzunehmen. Das braucht Zeit.

G. Theologische Verarbeitung

Wir dürfen Gott unser Leid klagen. Auch unser ganz subjektives und sogar unser selbstverschuldetes Leid. Sein Herz ist weit genug und hält unsere Trauer, unsere Klage und sogar unsere Anklage aus.

Gott läßt es zu, dass wir scheitern im Leben. Das Geheimnis besteht darin, dass er uns kennt und dennoch liebt. Er geht den Weg mit (Mt 28,20), auch wenn es ein Weg des Leidens ist. Er kennt das finstere Tal (Ps 1) und ist dennoch unser guter Hirte (Ps 23, Joh 10) und will unser Leben zum Blühen und Fruchtbringen (Gal 5,22) führen. Dazu kann es vorkommen, dass unser Scheitern als eine Art der Beschneidung (Joh 15) wahrgenommen wird, was schmerzt. Doch letztlich will er in uns etwas hervorbringen, was ihm Ehre bereitet und unseren Mitmenschen zum Heil wird.

An den Stellen, wo wir schuldig geworden sind, dürfen wir diese Schuld aussprechen und Vergebung zugesprochen bekommen. (Verweis auf die Möglichkeit der Beichte.)

Romano Guardini beschreibt das Leben als eine Abfolge von Phasen, welche durch Krisen abgeschlossen, bewältigt und neu eingeläutet werden. Auch das Zerbrennen einer Partnerschaft stellt eine Krise dar, die bewältigt werden muss und in eine neue Lebensphase führen will.

H. Reflektion in den Kleingruppen

Die Kleingruppen sollen die Zeit der Verarbeitung ermöglichen. Es geht um die Fragen:

- Wo stehe ich heute auf dem Weg der Trauer?
- Was möchte ich in meinem Leben loslassen?
- Welche der Heilmittel habe ich bereits angewendet bzw. welches möchte ich in den nächsten Wochen angehen?

I. Zusammen stehen und Segen spüren

Vermutlich gibt es einige Männer, die sehr bewegt wurden an dem Abend. Wer möchte, darf aufstehen, sich in die Mitte des Kreises (o. ä.) stellen und in einem knappen Satz sagen, wo er steht und wohin er in Bezug auf das Thema möchte und auf dem Weg ist. Einige der anderen Männer stellen sich um ihn herum und legen ihre Hand dem Mann in der Mitte auf die Schulter. Die Männer im Kreis schweigen eine Weile. Der Leiter oder einige der Mitarbeiter sprechen dem Mann in der Mitte einen Segen oder ein Bibelwort des Trostes und der Ermutigung zu.

Je nach Größe der Gruppe kann dieser letzte Punkt länger dauern. Jeder, der mag, soll die Gelegenheit haben, sich in die Mitte zu stellen und die Stärke der Gemeinschaft der anderen Männer zu spüren. Zu spüren, dass andere Männer da sind und mit auf dem Weg sind, spendet Trost.

Eine mögliche Auswahl dazu:

1 Mo 12,2; Jos 1,9; Ps 1; 23; 30,12; Jes 40,30; 43,1; 43,2 Mt 11,28; 16,26; 28,20; Mk 8,36; Offb 7,17; 21,4

J. Anmerkungen

Je nach Größe der Gruppe an dem Abend und nach dem Grad der Vertrautheit und Offenheit kann und muss entsprechend gekürzt oder gar weggelassen werden. Der Abschnitt der theologischen Verarbeitung sollte nicht zu lang sein, aber auch nicht weggelassen werden. Männer, die in eine kirchliche Gruppe gehen, haben ein Recht darauf zu hören, wie die Bibel mit dem Thema umgeht. Der Abschnitt soll aber auch nicht in eine Predigt ausarten, sondern kurz und knackig prägnant übergebracht werden.

OLIVER TÖNSHOFF



Papa allein zuhaus

EIN GESPRÄCHSABEND FÜR VÄTER MIT ERWACHSENEN KINDERN

(Durchführbar als Live- oder Online-Treffen.)

Gedanken zum Einstieg

(Zum Vorlesen oder mit Bildschirmfreigabe):

„Aufbruch, Umbruch, Chance? Für mich war es ein echter Umbruch, als mein Sohn vor einigen Jahren fürs Studium in die eigene Wohnung nach Kassel zog – zugegeben, nicht aus der Welt! Aber ich erinnere mich noch heute, wie ich die Tränen zurückhalten musste, als ich das Kinderzimmer in ein Arbeitszimmer umräumte, natürlich noch mit der ultimativen Rückkehrmöglichkeit für den „verlorenen Sohn“. Die kleinen Fußballschuhe mit der Unterschrift von Olaf Thon, die Pokale vom Halblenturnier, die Bilderbücher, die unzähligen Stofftiere, die selbstgemalten Porträts zum Vatertag ... OK, ab in die alte Reisetasche, auf den Dachboden; kann der spätere junge Vater vielleicht noch mal gebrauchen! Aber das war nicht nur ein Umbruch, weil ich mir nicht mehr das Arbeitszimmer mit meiner Frau teilen musste, sondern auch ein Umbruch für meine Rolle als Vater. Ratschläge, Unterstützung und Trost, jetzt nicht mehr ungefragt gesendet, sondern auf Abfrage – und die wird mit der Zeit rarer. Aber die Sorge wird nicht viel kleiner: Ernährt er sich richtig, nimmt er das Studium ernst? Und vor allem das Einschlafen ohne die Gewissheit, er ist zu Hause ...

Und doch auch ein Aufbruch, mit neuen Chancen. Das Verhältnis von Vater und Sohn emanzipiert sich, wird erwachsen. Die Gesprächsthemen erweitern sich, ein neuer Erfahrungshorizont entfaltet sich, nämlich der des jungen Erwachsenen in einer Welt, die man selbst über Jahre stereotyp aus der Sicht des älter werdenden betrachtet hatte, manchmal ohne es zu merken. Aus den pädagogisch durchschaubaren „Tipps“ werden Reflexionen, aus der Führung wird Begleitung. Wenn wir uns jetzt treffen ist die Situation fokussierter und intensiver. Ja, letztlich ist es das, so abgedroschen es klingen mag: „Wir nutzen die Zeit!“

Vorstellungsrunde

In einer verbindlichen Begrüßung können die Gedanken zum Einstieg aufgegriffen werden und als Hinführung zum Thema dienen. Es sollte behutsam auf den sehr persönlichen Zugang zum Thema hin-

gewiesen werden. Bei einer „Zoom“-Konferenz sollte darauf bestanden werden, dass alle Kameras eingeschaltet sind, um die Vertraulichkeit der Atmosphäre zu gewährleisten.

Die Männer haben je zwei Fotos von sich und ihren Kindern dabei (als Kinder/Erwachsene) – man erzählt sich seine Um- oder Aufbruchssituation im Hinblick auf den Auszug der Kinder: Bilder sammeln sich zu einer Collage an der Pinnwand oder aber auf dem Whiteboard. Jeder gibt seinem Foto-Paar einen Titel, anhand dessen er seine Vater-Kind-Short-Story (3 Minuten) erzählt.

Gesprächsvertiefung

Folgende Fragen dienen dazu, intensiver in das Gespräch einzusteigen. Es sollte deutlich gemacht werden, dass es im Folgenden um die Gefühlsebene und einen Vertrauen erfordernden Erfahrungsaustausch geht:

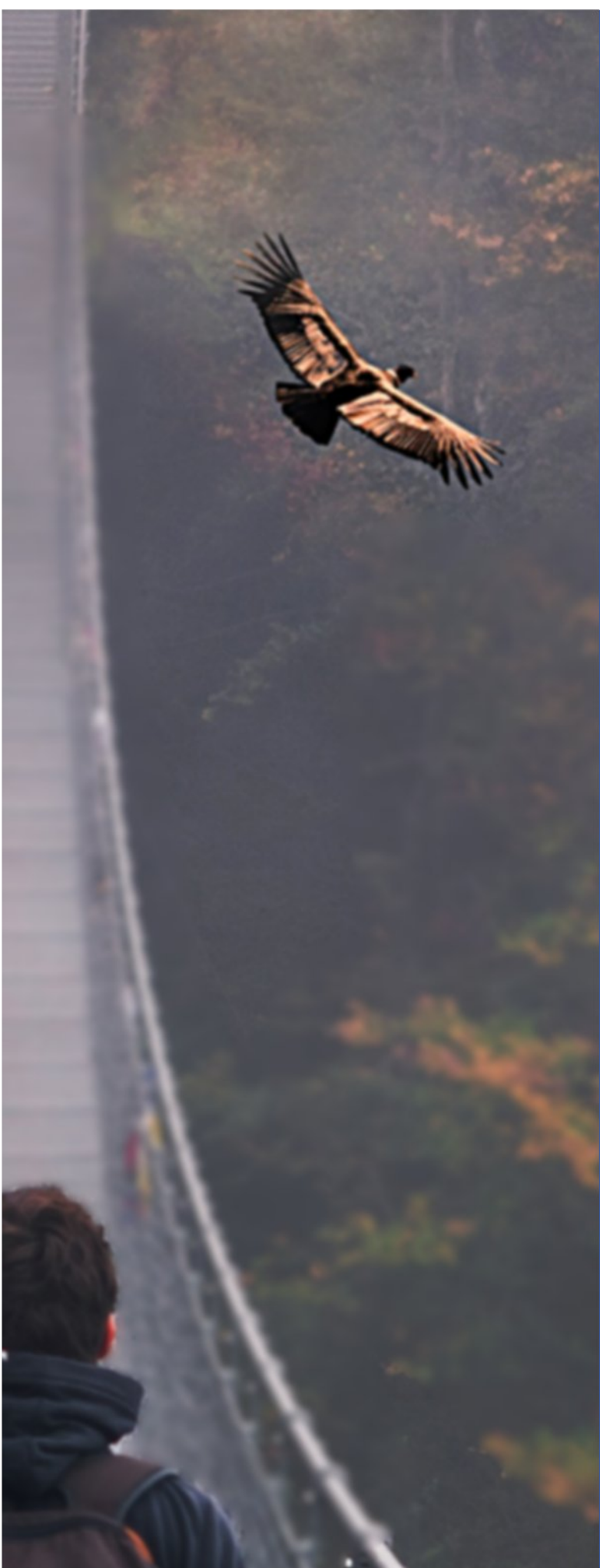
- Worin besteht eigentlich der Verlust, die Kinder nicht mehr unter seinem Dach zu haben?
- Welche Gefühle lasse ich dabei zu? Wie mache ich sie produktiv: als Trauer, als Erkenntnis, als Gestaltungselement einer neuen Beziehung?
- Wie kommunizieren wir diese Gefühle gegenüber den Kindern und unseren Partner*innen?
- Wieviel Befreiung liegt in der Verschiebung der Verantwortungsebenen als Vater in Distanz und wie gehe ich mit dieser neuen Freiheit um?

Abschlussrunde

In der letzten Gesprächsrunde geht es um den Austausch, wie die Teilnehmenden für sich persönlich den Erkenntnisgewinn der Gesprächsrunde bewerten. Wenn sie am Ende den Titel ihrer Short-Stories ändern sollten, wie würde er dann lauten? (Neue Titel in anderer Farbe eintragen; alle Aufzeichnungen fotografieren oder in Zoom dokumentieren und allen Teilnehmenden zur Verfügung stellen.)

MARTIN ROSOWSKI

Autorenverzeichnis WERKHEFT 2021



HENNING ERNST

Pastor, Männerforum der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland, Plön

GERD HUMBERT

Referent für Männerarbeit in der Kirchlichen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft der Ev. Kirche der Pfalz, Kaiserslautern

ANDREAS JENSEN

Oberkirchenrat, Referat Seelsorge, Gemeindeformen, Gottesdienst des Kirchenamts der EKD, Hannover

GERD KIEFER

Pfarrer, Leiter der Kirchlichen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft der Ev. Kirche der Pfalz, Vorsitzender der Männerarbeit der EKD, Kaiserslautern

PROF. DR. REINER KNIELING

Leiter des Gemeindegollegs der VELKD, außerordentlicher Professor für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel, Neudietendorf,

TORSTEN KRACK

Industriemechaniker bei VW, Vorsitzender der Männerarbeit der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig, Prädikant, Danndorf

GÜNTER KUSCH

Pfarrer, Referent für Männerarbeit im Amt für Gemeindedienst der Ev.-Luth. Kirche in Bayern, Nürnberg

DIRK RÖMER

Gemeindepfarrer i. R., Lorsch

MARTIN ROSOWSKI

Geschäftsführer des Evangelischen Zentrums Frauen und Männer gGmbH, Hannover

MANUEL SCHITTENHELM

Referent und Geschäftsführer des Ev. Männer-Netzwerkes Württemberg, Stuttgart

OLIVER TÖNSHOFF

kaufm. Angestellter, Dozent für betriebliches Rechnungswesen, Prädikant, Männerbeauftragter der Kirchengemeinde Heilig-Geist, München

JEREMIAS TREU

Pfarrer, Studienleiter für Konfi-Arbeit und Männerarbeit im AKD der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

ANDREAS WERTHER

Landesmännerpfarrer der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig, Braunschweig

MÄNNERSONNTAG, 17. Oktober 2021



Macht das Beste aus der Zeit (Kol 4,5) –
Umbrüche, Aufbrüche und Chancen